Register der fürnehmsten Sachen

Michael Hemmersams Guineische und West-Indianische Reißbeschreibung.


Michael Hemmersams
Güineische und
West-Indianische
Reiß-beschreibung
Von neüen übersehen und züm
Andern mahl aüfgelegt.
Nürnberg.
Züfinden bey Paülüs
Fürstens Künst-und Büchhädler
Seel: Wittib ünd Erben.

Guineische
und
West-Indianische
Reißbeschreibung/
de An. 1639. biß 1645.
von Ambsterdam nach St. Joris de Mina, ein Castell/ in Africa/ und nach Brasilien in America/
Von
Michael Hemmersam/ Burgern
in Nürnberg/ in desselben Lebzeiten/ selbsten zusammen getragen.

Anjetzo aber mit Kupffern gezieret/ samt einer Vorrede/ Delineation deß gantzen Wercks/ und nützlichen Register vermehret/
Durch
Christoff Ludwig Dietherrn/ U. J. D.

Anjetzo zum andern mal wieder aufgelegt.

Nürnberg/
In Verlegung Paul Fürstens/ Kunst- und Buchh. seel. Wittib und Erben.
Gedruckt daselbst bey Christoff Gerhard.

Denen WolEdlen/ Gestrengen/ Fürsichtig und Hochweisen/

Herrn

Burckhard Löffelholtz

von Colberg/ Chur-Maintz/ und Hoch-Fürstl. Würtzburg / auch deß ältern Geheimen Raths / vordersten Losungern/ Schultheissen/ und deß H. Reichs Vesten allhier in Nürnberg/ so dann deß Neuen Spitals/ und Closters zu St. Catharina/ wolverordneten Pflegern.

Wie auch

Herrn

Christoff Derrern/

von der Untern-Bürg/ deß ältern Geheimen Raths / anderen Losungern/ und wolverordneten Pflegern deß Spitals zu St. Martha.

Meinen Großgünstig / Gebietenden Hochgeehrten Herren.

Es

Es liget mir noch stets in frischer Gedächtnuß / meinen Vorsatz nicht zu endern / wann ich mir vorgenommen / mit meines lieben Manns seeligen eigenhändig Anfangs beschriebenen Reiß und Fleiß / vor Euer WolAdelich Herrlichkeit Angesicht zukommen / und / unter dero Hochansehlichen Nahmen / Schutz und Zuflucht zu suchen / welches mein lieber Haußwirth seel. in seinem Leben noch selbst im willens gehabt / aber durch den zeitlichen Tod daran ist verhindert

worden. Dann ob wol jemand sagen/oder zum wenigsten gedencken möchte/es wäre bey denen wilden/barbarischen Indianern nichts zu sehen/oder zu lernen; So köndte doch einem solchen nicht unfüglich geantwortet werden/was dorten der weise und bey den Persern hochberühmte Lockmann geantwortet/als er ist gefragt worden/woher er seine so grosse Geschickligkeit bekommen/wann er gesagt: Von den ungeschickten und groben Leuten habe ichs gelernet. Dann was mir in ihren Thun und Wesen mißfiel/das vermeidete ich.

Welcher

Welcher Ursach wegen sich dann der berühmte Philosophus Pythagoras gantz nicht abschrecken lassen/in Egypten/Indien/Persien und Griechenland zu reisen/daß er vielmehr dadurch grossen Nutzen und unsterblichen Ruhm erlanget und davon getragen hat. Was soll ich von Galeno viel sagen/wie er die Geheimnüssen der Natur zu Smirna/Corintho/Alexandria/in Syria/Egypten/in der Insul Lemno und Cypern/ihme bekandt gemacht/und gleichsam außgeforschet hab? Haben doch hohe Fürstliche Personen/und Potentaten/Indien zu

sehen / ein sonderbare Begierd und Verlangen getragen. Wie dann der Kayser Trajanus, als er in Kriege wider die Parther viel Gefahr außgestanden / und die Beschaffenheit deß Oceanischen Meers zuerkundigen außfuhr / und sahe / daß etliche Schiffe nach Indien giengen / gesagt hat: Ach daß ich noch jünger wäre / meine Leibs Kräffte und Zustand es zu-liessen / wolte ich mich mit in Indien / desselben Beschaffenheit zu erforschen / begeben.

Was sonsten für andere hohe Potentaten an fernen Reisen für ein Belieben gehabt / hat Johannes

à Cho-

à Chokier in seinem Thesauro Politico, wie ich von andern verständiget werde / umbständig bemercket. Und / was gedencke ich viel frembder Exempel? Ihr selbst / WolEdle Regenten / könnet theils von Euch selbsten / theils bey Euren eignen uhralten Familiis dergleichen mit höchsten Nachrühm haben.

Wissend ist es / wie der Anno 1611. geborne / H. Wolffgang Wilhelm Löffelholtz / in den West-Indianischen Landen sich finden lassen / An. 1635. nach Antonivar gereist. In welchen Brasilianischen Landen er sich auch in gemein /

mein / insonderheit aber zu Marion / etliche Jahr aufgehalten / biß er An. 1646. in denselben Landen / todes verfahren ist.

Es haben sich ja etliche von ihme vernehmen lassen / wie daß er der Hispanischen / Portugisischen / Dapeyschen / Indianischen / Frantzösischen / und Englischen Sprach mit Reden und Schreiben mächtig gewesen sey. Dergleichen tapfere / erfahrne / und beredte Edle Gemüter nicht alle Tag anzutreffen seyn werden.

Ihr / Hochgeehrter Vatter deß Vatterlands / der Ihr an der Spitzen unter denen WolEdlen Landes-Vättern sitzet / habt ja selbsten

sten das ferne Reisen in Engeland / wie auch frembde Sprachen geliebet / gefasset / und begriffen ; Ihr habt ja die Eurigen weit entlegene Oerter besichtigen lassen / woraus ich ja nicht anders schliessen kan / als deroselben WolAdeliche Herrligkeit werde Ihr dieses Wercklein vor andern in etwas belieben lassen.

Eben diese Hoffnung trage ich auch zu Euch / WolEdler Herr Mit-Losunger / und vielwerther Vatter deß Vatterlandes. Ihr habt es nicht für gnug zu seyn erachtet / daß weyland Herr Ladißlaus Oerrer auf dem Mari Mediterraneo über das Königreich Candiæ

dicæ nach Rhodis gereist / welcher An. 1510. diß Zeitliche gesegnet hat. Ja Ihr habt selbsten das Glück gehabt / die weitentlegenste Oerter zubeschauen / alles aufs fleissigste auf zu notirn, ja so gar alle Schiff-fahrten in ein Buch zusammen zu-bringen. Ihr habt der Anno mundi 2788, und also 1183. vor CHristi Geburt verderbten Stadt Trojæ Rest in Augenschein genommen / und wisset von Griechenland mehr / als alle / die in Autoribus Græcis sonsten zimblich beschlagen seyn. Habe also billich mein ge-fastes Vertrauen diß Orts nicht wollen sincken / noch zu Wasser werden lassen.

Es hat ja/mein in Gottruhender lieber Ehewirth bey seinem 20. jährigen Alter/ aus Holland/auf die Insulas Canariæ, auf das Castell Solion, wie auch / auf das in die 1500. Meilwegs von Holland/in Africa gelegne Castell Joris de Mina, item Aziam, und von dannen nach St. Thomam, wie auch nach Pernambuco in Brasiliam / und von dañen wiederum in Holland/ durch Gottes Beystand mit guten Glück gereist / diese seine Reiß zu keinem andern End zu Papier gebracht/ als die Allmacht/Weißheit und Gütigkeit Gottes dadurch zu preisen / und vorstellig zu machen. Wie er dann GOtt für seinem

nem gnädigen Schutz/hertzinnig=
lich gedancket / daß er unter so
wilden/barbarischen Völckern 5.
Jahrlang sicher und ruhig blei=
ben können.

So nehmet nun hin dieses ge=
ringe Wercklein / Ihr Hochwer=
the Vätter deß Vatterlandes / als
ein Gedächtnuß meiner schuldigen
Danckbarkeit / gegen meine von
GOtt mir vorgesetzten Obrigkeit/
und lasset Euch/ sambt deren gan=
tzen Familien/ meine wenige Per=
son / als eine betrübte Wittib / be=
fohlen seyn.

Ich bilde mir hierbey nicht ein/
daß Ihrer WolAdelichen Herrlig=
keiten Ihren Nahmen ich durch
dieser

dieses Vorhaben etwan die Un-
sterblichkeit zuwegen bringen kön-
te / als welche Sie durch Ihre hohe
Meriten allbereit erlanget haben.

Der allwaltende GOtt gebe
und verleihe / daß Eure WolAde-
liche Herrlichkeit in voller Blühe
stehende liebe Angehörige / und
nahe Anverwandte / dergleichen
gutes Gerücht / an Ehr / Tugen-
den / Glück und allen Wolstand /
mit guter beharrlicher Gesundheit /
neben und mit Euch gleichfals /
auf künfftige Zeiten bringen / und
durch Göttliche Hülff fortsetzen /
damit deß gemeinen Vatterlan-
des Nutz weißlich angestellet und
fortgeführet werde. Wormit ich

auch in den kräfftigen Macht-
schutz deß allgewaltigen GOttes
Euch werthe Vätter deß Vatter-
lands/sambt dero WolAdelichen
Familien / zu allen beharrlichen
Wolergehen/mich aber deroselben
beständigen Gewogenheit / treu-
lichst empfehle.

Gegeben in Nürnberg den 30.
Martii/1663.

Euer WolAdelich Gestreng
und Herrligkeit

demütig gehorsame
Bürgerin

Apolonia Hemmersamin/
Wittib.

Vorrede von der Nutzbarkeit weit entlegner Länder.

GUnstiger lieber Leser. Es ist sich zuverwundern / daß Leut gefunden werden/welche nicht nur vor der vielen andern allerannehmlichsten Music ein Eckel haben / sondern auch diese erwünschte Ohrenspeiß mit weissen Zähnen verachten und verlachen. Eben also gehet es auch mit der so hoch gestiegnen Mahlerey. So hoch andere ein Beliebung überkommen/ wann eine bundte Blum so kunstreich und lebhafft zu Papier kommt ; so hoch tragen andere an dieser edlen Kunst ein Mißfallen / daß so viel Zeit und Geld offt auf ein einiges Stuck spendirt und verwendet wird.

Das Bildnuß deß Käysers Heraclii auf einer Seiten/ und auf der andern/wie er auf einen Wagen sitzt / befindet sich an einem

Ort zimlich groß. Diß Stuck ist anfangs von einem Mann/ dessen Kinder darmit gespielet / um einen halben Thaler bekommen worden / darauf es der Kauffer um 30. Thaler / dann dieser einen Holländischen Kauffmann um 300. Thaler / und endlich dieser dem Groß-Hertzog von Florentz um 7000. Cronen verkaufft. Jngleichen zu Harlem / an deß Fürsten von Uranien Hof/ wurde die Tauff Johannis anfangs um 7. Stieber gekaufft / und der Kauffer verkauffte solche wiederum um 3000. Gulden. Uber solche Liebhaber der Kunststück dörffte sich mancher entrüsten/ wie übel sie ihr Geld anlegten.

Allein heist es allhier: Magnum solatium est, displicere non Catonibus, Læliis, Scipionibus, sed imperitis & benè loqui nesciis. Die Kunst drucket kein Pferd / sagten die Alten / und stehet fein/ wann einer von allerhand Künsten zureden weiß / und in omni scibili vir versatissimus ist. Der Vitruvius erfordert an seinem Architecto, non debere, nec posse eum esse Musicum, ut Aristoxenum, sed

velle

velle tamen non esse ἄμουσον, nec pictorem, ut Apellem, sed velle tamen γραφίδος non imperitum. Von den Reisen in weit entlegne Oerter fallen ebner massen offt ungleiche Urtheil.

Jener Weltberühmte Jurist klagte: So viel er Schritt in Reisen gethan/ so viel hab er Gesetz dargegen vergessen. Andere/welche auf ihren Reisen nichts aufnotirn, als wann sie frischen Wechsel bekommen/und in Wirthshäusern sich lustig gemacht / klagen endlich: Peregrinatio, est via ad egestatem. Rittersh. in Nov. p. 259. Die Geistlichen vermeinen / das Reisen stehe nur denen Politicis zu / es habe Samuel Bockartus, der neulichste gelehrte Scribent, schon Geographicam Sacram geschrieben / so sey von gelobten Land so viel heraus / daß nichts mehr übrig zubeobachten. Da schon die Apostel die alleransehlichsten Reisen gethan / wie unser ruhmwürdige Dilherr in Zeit- und Weltlauff fol. 629. nachdencklich bemercket / also daß der Apostel Paulus / biß auf sein erstes Gefängnuß zu Rom / dreytausend und acht Meilen gereiset.

Ja etliche Weitgereiste klagen / sie wären durch ihr viel Reisen verächtlich worden / wie jener erzehlet / sein Vatter hab einmals einen Drescher gehabt / der bey dem heiligen Grab gewesen / und unterschiedliche Sprachen verstanden / allein sein Vatter hab ihme nicht mehr zu Lohn geben / als andern / welche nur ihr Muttersprach verstanden.

So hat mir selbsten vor diesem / ein guter Freund erzählet / ob könnte er aus dieser Ursach nicht befördert werden / dieweil er sich zu viel von seinen Reisen heraus gelassen / und unter andern vermeldet / er habe dem Papst die Füsse geküst. Ob das Reisen nützlich sey / davon hat Guil. Anton. in tr. de Rescript. Moratoriis fol. 488. viel Merckwürdiges aufgezeichnet.

Der unverdrossene Zeillerus seeliger / hat An. 1651. Fidum Achatem heraus geben / sambt einem Bedencken / wie die Reisen wol und nützlich anzustellen seyn. Was die Chinenser thun / welche die Ihrige durchaus nicht reisen lassen / davon ist Herr Rupertus dissert. 1. ad Val. Max. lib. 2. c. 6. umbständig sehr wol zu lesen. Chinenses ad-

venam

venam nullum intra Regni fines vivere ſinunt, reditum in Patriam meditantem: Proficiſcentem cum mandatis quaſi ad mortem raptum deplorant. Es ſolten ja dieſe Leut einen Muth faſſen / wie dorten Pompejus, bey dem Plutarcho, zu erſt auf das Schiff geſtiegen / und hertzhafft ſich vernehmen laſſen; Navigare neceſſe eſt, vivere non eſt neceſſe. Teſte Virdungo Orat. 9. pag. 190.

Dieſe Leut ſind gleich einem ſtehenden unreinen Waſſer / oder einem Vogel in Kefig / da andere die gantze Welt für ihr Vatterland halten. Zwar von Hertzog zu Venedig ſchreibet der hochberühmte Limnæus in Jure Publico lib. 4. c. 2. n. 16. in fin. Dux Venetorum in pompa tantum Princeps eſt, in Curia Senator, extra urbem reus, in urbe Captivus, peregrinari ſine venia non poteſt.

Wie dann auch anderwerts viel Beambte bey Rath / und in den Gerichten ohne Erlaubnuß nicht reiſen dörffen. Und ſolches nicht unbillich. Ein anders iſt es mit ledigen Perſonen. Und rühmet obwolgedachter

ter Limnæus sonderlich / wie er in Franck-reich Welsch- und Engelland / viel Nürnbergische Patricios angetroffen / in J.P. lib. 1. c.11. n.100. Und hat von allen Geschlechten allhier / einen / welcher die weitentlegenste Reiß gethan / weiland Herr Doctor Wurffbain mit grosser Müh zusammen getragen und colligiret, dergleichen noch keiner gethan.

Es ist ein Knab ein Kind /
Ein unbejochtes Rind /
Der weiter nicht gekommen /
Als Schatten vorgenommen.
Der Thurn in seiner Stadt / etc.

Schreibt an einem Ort der seelige unvergleichliche Herr Harßdörffer.

Ob noch viel Länder übrig / daß einer dieselbe in tausend Jahren schwerlich durchwandern könne / davon hat mein weiland sehr lieber Freund / Zeillerus cent. 4. q. 41. pag. 215. seine vernünfftige Gedancken entdecket. Alciatus vermeldet / daß der Pfirsingbaum ein Sinnbild der Reisenden sey / in dem er in Italien und Franckreich voll-

vollkommene Frücht trage / die dem Hertze deß Menschen / wie die Blätter der Zungen / gleichen.

Wann wir nemblich in frembde Länder versetzt werden / so wird unser Hertz / Sinn und Geist / wie nicht weniger unser Zung vollkommener von grossen Nutzen deß Reisens. Dn. Harsd. in Teutschen Secretario in zweyten Theil / lib. 3. Epist. 43. Welche Nutzbarkeit deß Reisens die Gesetzgeber bewegt / daß / wann ein Vatter seinen Sohn Studierens halben in frembde Länder geschickt / und unterdessen der Vatter stirbt / alsdann auch das jenige / was auf die Ruckreiß nach deß Vatters Todt gegangen / ex communi billich bezahlt werde. Dn. Limn. Amicus meus, in J. P. lib. 8. c. 7. n. 34.

Daß die Weitgereisten offt aufschneiden / stehet nicht schön / und soll die veritas historicas billich von allen observirt werden. Qui longinqua narrant, sciunt, non esse ad pedes refutationem. Dn. Rupertus ad Val. Max. lib. 4. c. 6. diss. Philolog. in fin. Was der weit und Welt-

)( )(v berühm-

berühmte Herr Fürer in seinem Räißbuch von Egypten geschrieben/ darauf darff man einen Thurn bauen.

Der wolverdiente Salomon Schwaigger hat seine Reiß nach Constantinopel und Jerusalem der Ewigkeit einverleibet. Wurffbain und Sahr haben von Ost-Indien gute nützliche Nachricht aufzeichnen lassen.

Von West-Indien ist eine Description in folio in offentlichen Druck / und hab ich in meinen Additionibus ad Besoldum part. 2. fol. 14. & fol. 653. sub verbo: Neue Welt / mit mehrern davon gehandelt. Deme beyzufügen / was Hieronymus Benzo in Historia novi orbis, item Nicolaus Monardus in lib. de Simplic. Indiæ Occident. Medicamentis, & Zeillerus in Epistolis Miscellaneis, post ipsius obitum editis, Epist. Miscell. 11. & 12. observirt. und an das Tagliecht gebracht haben.

Unsers Hemmersams kleines Tractätlein / so er nicht für andere / sondern für sich selbsten anfangs eingesamblet / verdienet kein

gerin-

geringers Lob / als offt manches grosses Werck / so zum prallen / mancher Praller und Großsprecher aus nichtiger Ehrsucht herfürgibt.

Hätte ein grosse Fürstliche Person diese Reisen verrichtet / so unser niederträchtige / demütige Hemmersam verrichtet / die Poeten oder Bücherdichter hätten denselben vergöttert / und biß an die Sternen erhaben. Es kan ja wol ein geringer auch ein Wort zu seiner Zeit reden / welches so schön lautet / als guldene Aepfel in silbern Schalen.

Sæpè etiam est olitor valdè oportuna locutus.

Ich wünsche nicht mehr / als daß andere ihre alte und neue Schätz aufschliessen / und was sie für berühmte Gelehrte oder Künstler wissen / der Nachwelt zum besten / den Kupfferstechern oder Druckern mittheilen / und in den Kisten nicht damit in Traum wuchern / oder sich einbilden / dieweil offt schlechte Sachen / an das Tagliecht kommen / so sey es ihnen eine grössere Ehr in Finstern verborgen seyn / als nur unter den kleinen Sternen glänzen und schimmern.

Es

Es geschicht nicht allezeit aus Ehrgeitz/ wann was an das Tagliecht kommt / sonst würden die Druckereyen bald so genau zusammen gehen / als sie in Anfang gewesen. Es hat ein jedes Land sein besonders Kleinod / seine besondere Sprach und Gewohnheit / dahin nicht ein jeder aus Geldmangel / Unpäßlichkeit deß Leibs / Kürtze deß Lebens / Ermanglung der Gelegenheit und deß Glücks gelangen mag.

So wenig deß Büchermachens ein End seyn soll/ so wenig auch der erbaulichen Reißbeschreibungen. Und observiret immer einer was anders/ als der andere/ daß es heist/ wie dorten Bart. in tit. de Jurisd. jud. omn. schreibt: Non potui cogitare. Ich hab ehedessen zu Basel observirt, daß auf der Metzig/ welche man Schol oder Schul heist/ weil vor diesem die Judenschul daselbst gewesen/ auf der Mauren/ an den alten Stadtgräben / außgehauene Stein sollen seyn/ wie die Hebræischen Buchstaben. Nun bin ich eben in der Gassen und dem Ort gewesen/ habe mich umgesehen/ ja so gar Gelehrte gefragt/ welche gleichwol nichts davon wissen

wollen/

wollen / biß ich endlich nach vielen Fragen den Augenschein selbsten also befunden / und zu nechst dabey gewesen bin.

Ich hab einesmals / occasione Herrn Harßdörffers / welcher mit unterschiedlich Gelehrten zu Rom bekandt gewesen / einem guten Freund daselbst / so schon viel Monat zu Rom gewesen / zugeschrieben / was für viri Scriptis celebres, anjetzo daselbst wären / der mir geantwortet:

Quot cœlum stellas, tot habet Roma puellas.

Mögen also ihrer viel auf den Reisen von Studieren und gelehrten Leuten nichts hören. Allein es kommt offt die Reu hernach / wann andere fürsichtiger gehandelt / und gute Instructiones mit sich genommen / wie sie sich da oder dort verhalten sollen / viel gesehen und gelernet / davon andere nichts wissen.

Dergleichen gute Instructiones, was man auf Reisen beobachten soll / was da oder dort für Gelehrte anzutreffen / mit denen man sich bekandt machen soll / in denen neulich an das Taglicht gebrachten Epistolis unsers

unsers weitberühmten Richteri seeligen zufinden seyn. Es bleibt doch darbey / was Drexelius in seiner Aurifodina pag. 373. geschrieben: In eodem prato bos herbam quærit, canis leporem, ciconia lacertam.

Nachdem einer gesinnet ist / nachdem machet er ihm einen Ort zu nutz. Der / also zu reden / vergiffteste Ort muß dem ein Artzney seyn / welcher sich mit eiferigen Gebet und Vertrauen zu GOTT / in seinem Beruff und Stand / wol außrüstet und verwahret.

Die allerwildesten Völcker haben unsern Reißbeschreiber lieb gewonnen. Lufft / Wasser / Hitz / und Frost kundte ihm nichts schaden / es muste ihm alles zum besten dienen.

Ließ / Günstiger Leser / dieses Wercklein zur müssigen Stund / und / wann du Lufftung von wichtigern Geschäfften hast / wann dich das unbeständige Glück mit ermunterten heiteren Angesicht anschauet / es wird nicht fehlen / je mehr lieblichere

Blüm-

Blümlein du wirst antreffen / und abpflocken / je mehr wird sich Honig samblen lassen.

Lebe wol / lieber Leser / und wünsche deß Reißbeschreibers nunmehr zerfallenen Stäublein ein sanffte Ruh / und erfreulichen Urstand: desselben Hinterbliebenen aber gutherzige Wolthäter / so lang sie noch in diesem Jammerthal herum wallen müssen.

Die beste Reiß ist dahin gelangen / wo
Noth und Todt ferne seyn
müssen!

Christoff Ludwig Diethert / D.

Guineische Reise/ von Amsterdam / nach St. Joris de Mina, einem Castell in Africa.

Das I. Capitel.

NAch Christi unsers Erlösers und Seligmachers Geburt des 1639. Jahrs / den 6. Augusti / bin ich / Michael Hemmersam / Gold- und Pariser-Arbeiter von Nürnberg/ in willens/ etwas Ehrliches zu sehen und zu erfahren / im Namen der H. Dreyeinigkeit/ von Amsterdam/ nach dem Texel abgefahren / und alda auf ein grosses Schiff kommen/ das Cameel genannt. Wir musten etliche Wochen still liegen / und auf guten Wind warten.

Ob wohl diese Insul Texel nahe/ und sehr bekannt / weil stetig viel Schif da an- und abfahren: (Wie dann zu dieser Zeit bey 80. Schiff sich da befunden / so theils nach Hamburg / Dennemarck/ Schweden / West- und Ost Indien / auch

andrer Orten sich begeben wolten) so ist es doch/ der Gefährlichkeit wegen/nicht zu verschweigen: dann der Sturmwind manch schönes Schiff zerstossen/welches davon also zu grund gericht worden / daß weder Mensch noch Vieh davon hat kommen können: daher haben wir stetig/ zu unser Versicherung/ 3. Ancker fertig gehalten.

Den 1. October bekamen wir Wind / so nur halb gut war. Dieweil aber die Edlen Herren der West-Indianischen Compagnie grossen Schaden und Unkosten/ wegen des still liegens/ hatten/auch grosse Sturmwinde und noch grössere Gefahr beförchteten; sind wir selben Tags im Namen GOttes fort gesegelt. Das Schiff war 200. Last groß; Der Capitain / oder Schiffer hiesse **Haim Classen von Türckherdam** / in Holland / ein Mann von Siebenzig Jahren / welcher seine meiste Zeit auf dem Meer zugebracht hatte. Der Kauffmann / den wir bey uns hatten / hieß Jacob Rieghaber / welcher für ein Vice-General ins Land geschickt worden. Unser waren 70. Mann/ hatten 26. Stück Geschütz von Messing/so 6.8. auch 12. Pfund schossen/und 2. kleine/ so auf der Hütt stunden/ wo der Steurman geschlaffen/ zur defension; so etwan Seeräuber / oder wie es vielmal zu geschehen pflegt/ die Türcken an uns kommen wolten. Solche

che werden mit Musqueten-Kuglen und Hagel beladen/ tapfer unter sie geschossen / daß viel des zurücksteigen vergessen/ und in die See fallen.

Das erste Land / so wir von Holland auß zu sehen bekamen / war das Gestad von Flandern/ und wie etliche wolten/Duinkirchen und Grevelingen. Wir sahen auch Engelland auf der rechten Hand / und weil es schön Wetter und Sonnenschein war/auf der lincken Hand Franckreich: An welchem Ort beyde Königreich 4. Meilen von einander seyn: segleten also zwischen durch/ und bekamen das Spanische Meer zu sehen/welches grosse Wellen aufwurffe. Hernach bekamen wir zwey grosse Berg zusehen / welche voll dicker Bäume und einem Wald gleich sahen/den einen nennten sie Sitolis, den andern Natolis. Wir hatten am Land nichts zu thun/segelten/und kamen wieder ins Meer / liessen diß Land auf der lincken Hand liegen.

Hernach sahen wir einen langen spitzigen Berg/ welcher die Canaripick genannt wurde. Der Schiffer sagte/es were noch 50. Meil dahin: wie er dann durch sein Instrument solches außrechnet:welches gar ein langer Stock/den sie Bogen nennen; der war viereckigt wie ein Eln: forn daran war wider ein viereckigt Bretlein / in demselben ein länglicht Loch. Diesen Stock / so gantz

voller Zahlen bezeichnet / setzen sie starck an den Kopf/ sehen mit dem einen Aug durch das Loch/ aber allezeit in der Mittag Stund: dann zeigt ihnen die Sonn durch dasselbe die Zahl/ woraus sie hernach durch fleissigs Nachrechnen/ und der beyhanden habenden Bücher Unterricht/ sagen können/ wie viel Grad und Meil es biß zu diesen oder jenen Ort habe. Die Canari-Vögel sollen daher seyn/ und ihren Ursprung und Namen davon haben. Es wächst alda viel Zucker/ Wein und schöne Früchte. Die Gegend wird von Portugisen und Spaniern bewohnt / so da grosse Handlung treiben.

Es haben sich vordessen etliche unterstanden/auf den Berg zu gehen; soll aber keiner wieder herab kommen seyn. Wir hatten hie an Land auch nichts zuverrichten; Segleten wieder ins Meer / bekamen aber bald wider Land zu sehen/welches die Desperen genannt wurde.

Es war schon 5. Wochen / daß wir vom Meer nicht zu Land kommen waren. Die Zeit wurde uns allen lang; wir baten GOtt / daß er uns guten Wind / und eine geschwinde Reise geben wolte. In der 6. Wochen sahen wir das Land Capoverde. Es wird alle Jahr ein Schiff dahin geschickt / umb / mit den Mohren zu handeln.

Es


pag 4.



Es ist ein Castell zu Land auff einem hohen Berg gebauet / wegen der Mohren/ so sich vielmals rebellisch erzeigen. Sie haben einsten daselbst allarm gemacht/und alles/was von Teutschen Volck zu Land war/tod geschlagen. Etliche / so entlauffen können / haben sich ins Holtz versteckt. Es seglete ein Schiff/ die buntte Kuhe genannt / mit uns / auf welchem Volck war/ so zur Versterckung hinein geschickt wurde; Als solches an das Land kam/und die Entlofnen und Verkrochnē solches gesehen / seind sie wider herfür kommen / und mit diesen / dem Castell zugangen. Die Mohren aber haben alles / was sie tragen können/ genommen/und sind ins Land hinein gelauffen / daß man sie nicht mehr hat können zu sehen bekommen. Essen und Trincken hat man diesen von Schiffen müssen zuführen/ biß sie endlich mit den Mohren Friede gemacht/ und sich vertragen.

Es sagte ein Schiffer/auf dem Schiff (Gröningen genannt) so von hohem Alter / und daselbst ein Aug verlohren / so Jhme von den Mohren mit einem Pfeil ausgeschossen / daß selbige Refier/von Campen genañt/und der grösten eine im Land sein soll; auch viel Schiff auß Franckreich und Engeland dahin kommen/ weil sie die Portugesische Sprach können: Dann der-

selben sich viel da aufhalten / und ihre Handlung mit Ochsen- und Püffelhäuten treiben. Er sagte auch / daß die Störch sich im Winter mit grosser Meng daselbst sollen auffhalten / wie er es selbst gesehen / und fangen sich alda die Africanischen warmen Länder an: wie es dann damals sehr heiß war.

Es ist sehr gefährlich da zu Land / dann die Mohren gar zu loß / und ihnen wenig zu trauen ist. Wann man an das Land komt / muß man viel Arbeit thun / dann sie die Wahren in grossen Gruben unter der Erden verwahren müssen. Wir hatten etliche Völcker bey uns / so / wegen des Proviant Mangels / von der bunten Kuhe / auf unser Schiff gethan wurden. Als wir das Land Capoverde ersehen / und sie in ihr Schiff gebracht hatten (biß auf einen Jungen / so wir behalten) zogen wir unser Both hinein / sind hie auch nicht zu Land kommen; nahmen gute Nacht von ihnen / und segleten im Namen Gottes fort.

Es gieng in die 7. Wochen / da war unser Wasser alles verkocht / daß wir die Stockfisch mit Meerwasser kochen musten. Als wir unserm Capitain solches sagten / erschrack Er sehr / förchtet sich / es möchte der Scharbock unter das Volck kommen / welcher dann sehr den gantzen

Leib

Leib verderbt. Also segelten wir dem Land zu/ uns zuerfrischen/und da wir nah kamen / begegnet uns ein Bot / mit etlichen Personen / so uns freundlich empfiengen.

Als wir dergleichen thaten/und sie umb ihren Zustand fragten/ berichteten sie uns: Wie sie von Ambsterdam auß gesegelt wåren / willens nach Ost Indien zu fahren: weil sie aber auch unterwegs an Wasser Mangel bekom̃en/ wåren sie willens worden / sich dahin zu lenden / und daselbst zuerfrischen; solchem nach nah an das Land gefahren/ in meinung/es würde tief genug seyn; eh sie sichs aber versehen håttē/wåre hinten am Schiff das Ruder / womit man das gantze Schiff regiert / an Grund gestossen / daß das Schiff entzwey geborsten / und auff den Grund sitzen blieben. Hierauf håtten sie eilends zwey Bot mit Volck an das Land gebracht/so mit den Mohren accordiren müssen / daß sie möchten Hütten oder Zelt aufschlagen/sich darinnen aufzuhalten / und des Nachts darunter zu schlaffen/ welches ihnen auch zugelassen worden / weil sie selbsten gesehen / in was Leibs-und Lebens Gefahr sie kommen waren.

Sie zeigten uns das Schiff so 300. Last groß / und über drey Thonnen Golds werth gewesen war. Es waren bey 300. Mann darauf

gewesen. Als wir aber hernach bey sie ans Land kamen / waren über 40. schon todt / auch der meiste Theil lag am Fieber und rother Ruhr sehr kranck/daß uns ihr Elend erbarmete: dann sie musten essen und trincken von Mohren handeln; dieweil ihr Brod und Kuchen-Speiß von saltzigen Seewasser so sehr verderbt/ daß nichts daran mehr zu geniessen. Auch gaben sie den **Mohren Paterlein/ Messer/ weiß Tuch** und andere Wahren/damit sie guten Willen haben/und sich noch so lang aufhalten dürfften/biß sie andere Schiff und Befehl bekämen. Wie sie dann ehistes anzukommen vermeinten / dann sie Ihr meistes Gut doch noch vom Schiff zu Land gebracht haben. Hernach wiesen sie unsern Bot den rechten Weg / so wir fahren solten. Also segleten wir einen andern Weg / da wir dann / auf Ihren Raht / an selbigem Ort je näher zu Land / je tieffern Grund fanden: Dann unser Capitain fürchte sich sehr / das Schiff möchte etwan auf den Sand zu sitzen kommen: Und weil die Nacht uns überfiele / wolten wir doch nicht gar hin trauen/sondern wurffen Ancker.

An dieser Insel Solions, lag ein Kauffmann/ von der West Indianischen Compagnie hingesand/stetig mit den Mohren im Land Handlung

zu treiben: Darum nahm unser Capitain / oder Schiffer mich / neben eilf Mann / und zwey Mohren / auf das kleine Bot / und ließ uns dem Lande zu fahren: Weil es aber sehr finster war / fuhren wir bey drey Stunden herumb / konnten aber nicht wissen / wo wir anfahren solten; biß endlich auf dieser zweyer Mohren Geschrey uns zugeruffen wurde / daß ein Englischer Kauffmann daselbst / und was Volck wir wären / welche so bald sie hörten / daß wir von der West Indischen Compagnie auß Holland wären / und suchten selbigen Kauffmann / schrien sie / wir solten ans Land kommen / damit sie uns rechten Bericht ertheilen möchten; zündeten auch eiligst Feuer an / damit wir sehen kondten / ans Land anzufahren / da uns der Kauffmann aufs freundlichste ampfienge; liesse uns zu Essen und zu Trincken reichen / bestelte auch Mohren / die unsern Bot bewachen musten / damit nicht jemand uns etwas davon austragen möchte.

Das Hauß / darin wir waren / hat er sich selbst erbaut / auch liesse er Matten bringen / darauf schlieffen wir. Deß Morgens führte uns der Kauffmann ein viertel Meilwegs ins Land zu frischem Wasser / und zeigte uns daselbst einen Mohren König / so ein eißgrauer Mann / und lang von Person war: der gienge barfuß / und

hatte einen langen Rock an/ gleich den andern Mohren / seine Wohnung war nahe bey deß Kauffmanns Hauß / wie Er uns dann hernach solches zeigen ließ / da seine Bett anderst nichts als Matten waren. Er gieng / aß und tranck mit diesem Kauffmann.

Ihre Sprach war Portugesich / das Getränck aber Französischer Wein/ mit Wasser gemengt. Er ließ uns Palmwein zu trincken geben / welcher gantz weiß ist: hat des Neuen Weins in Teutschland Geschmack; wächset selbiger Orten auf hohen Bäumen / als die Dannenbäume seyn mögen. Wann sie wollen einen holen / binden sie mit einem Strick oder **Bast**/ wie sie es nennen / ein Krüglein umb den Leib/ welches die Mohren **Büch**/nennen; steigen hernach den Baum nicht gerad / sondern der Rundung nach / hinauf / da sie dann oben solches Krüglein anbinden / boren ein Loch in Baum/ und stecken ein Röhrlein hinein / worauf allgemehlich / von des Baumes Safft / dieser Wein in das Krüglein tropfet. Hernach haben sie ihre gewisse Zeit/daraus sie wissen/ ob es bald voll werden wird / da holen sie es auf vorgedachte Weiß wieder herab: Sie bringen mehr nicht / als was sie auf einmahl sich getrauen zuverkauffen.

Die-

Dieser Wein ist nicht lieblicher zu trincken/ als den ersten Tag: dann so man denselben länger wolte auffheben/ verlöhre er seine Krafft/ und würde säuerlich. Wir verwunderten uns auch über des Baumes Höhe/ sonderlich/ als wir besser ins Land kamen/ da sonst aller Orten die Bäum weit nidriger sind/wie hernach folgen soll.

Es wachsen auch Limonien eines Kopfs groß daselbst: wann sie aber aufgeschnitten werden/ find sich mehr nicht/ als einer Faust groß/ was gantz safftig darinn: das ander ist weiß und trocken/ so auch wol gesund zu essen seyn sol/ aber nicht so wohlschmeckend ist/gleich einer Pheben/ so zu sehr auf das Grüne geschnitten wird. So wachsen auch andere gute Frücht/ als Pomerantzen und Reiß daselbst/ welches von Mohren viel verhandelt wird.

Als wir vermeinten/ uns nach genügen allda aufgehalten zu haben/ und uns bedünckte/ als wären wir wieder in Europa/dieweil wir gleichwol/ nach Vollendung dieser siebenden Wochen/ Land betretten/ und uns erfrischt hatten; nahmen wir unsern Abschied. Da wurde uns der Ort/so bey vier Meilen noch dahin war/ gezeiget/ da sich unser Kauffmann aufhielte/ und gab man uns eine Flaschen Spanischen Weins mit.

mit. Da wir aber zu unserm Schiff kamen/ und alles erzehlten / nahm unser Capitain / mit dem grössern Both/den Weg auf das Ost Indianischen Kauffmanns-Ort zu/erlaubte auch unser etlichen auf dem kleinern Bot dahin zu fahren/ sich mit allerhand Früchten zuversehen / biß wir möchten gar nach Guinea kommen. Dafern uns aber die Mohren verkundschafften/und nicht zulassen wolten/ Früchte zu uns zu nehmen/ solten wir es ihnen lassen / und nicht unwillig uns gegen sie stellen / damit sie sich nicht versamlen/ und uns todt schlagen möchten : wie es uns auch nicht anderst ergangen wäre. Dann als wir ans Land und dem Holtz zugiengen/ Pomerantzen und Limonien zu suchen / auch derselben albereit so viel gefunden/daß wir Säcke voll gefüllt hatten / und wieder zurück wolten/ spürten sie uns/und kamen mit eim grossen Geschrey herbey/ welches uns sehr erschreckte / also daß wir nicht anders vermeinten/ als daß diß unser letzter Tag seyn würde / dann wir nichts / uns zu wehren / zur Hand hatten. So waren auch die andern/ mit dem Capitain/auf das Kauffmanns Hauß zu gangen / welches noch weit von uns war. Jedoch als sie nahe kamen / zeigten sie uns nur daß wir niederlegen musten / was wir eingesackt hatten / und zwangen uns/ mit ihnen zu ihrem König zu gehen.

Zu

Zu allem Glück traffen wir unsern Kauffmann daselbsten an / der mit dem König umb Elephanten-Zähn handelte. Als wirs Ihm erzehlten / gab unser Capitain dem König weiß Tuch/da schickte er auf unser Schiff / uns allerhand Früchte dafür. Sie handlen daselbst nit mit Geld/weder Gold noch Silber : wie sie uns dann daselbsten sagten/ daß einsten einem Mohren ein R.thaler Silber-gelt / gezeigt worden / habe er denselben in den Mund genommen / solchen zuversuchen/ in meinung / daß es Speise wäre.

Als wir nun frey gesprochen waren/giengen wir / unsre vier Faß mit Wasser zu füllen / welches / von einem sehr hohen Berg herab / in ein steinern Loch laufft/da wir es mit ledern Eymern herauf / und durch Trichter in die Fässer schöpffen musten. Man fand daselbst viel Nahmen in Bäumen eingeschnitten / derer so daselbst gestorben sind.

Nach dem wir unser Vässer gefüllt / und unserm Schiff wider zufuhren/kamen Mohren/ brachten allerhand Früchte dahin: weil wir aber wusten / daß unser Capitain von ihrem König viel erhandelt hatte/und wir ihnen nichts abhandeln wolten / wurden sie voll Zorns / und als sie einStuck wegs von unserm Schiff kamen/wurffen

fen sie es ins Meer. Wir zum Theil stiegen in das kleine Bot / und ruderten dem nechsten Ufer zu/fiengen viel / daß wir also genug Erfrischung bey uns hatten. Wir brachten acht Tag daselbsten zu / nahmen den unter Styermann / und Kauffmann/so nach Ost Indien fahren wolten / auf unser Schiff / weil sie lust mit Guinea hatten. Ihr Schiffer und Capitain / auch des Schiffers Sohn / sind alda begraben / und vor Schrecken / als das Schiff geborsten/gestorben. Die andern Völcker aber blieben / und wolten auß Holland der Hülff und Schiffs erwarten. Also zogen wir unser Ancker auf / und verliessen diese Volckreiche Insel Solions, in welcher viel Könige sich befinden / die doch ein elend Leben führen.

Als wir aber wieder auf die See kamen / wurden wir alle/die zu Land geschlaffen/ von der Landsseuch / einer am Fieber / der ander an der Ruhr/kranck: welches von der ungesunden Lufft des Landes / kommt. Als wir nun etliche Tag wider von Land / welches kaum mehr zu sehen war / da kamen viel Mohren daher gefahren / derer Schiffleuth berichteten uns/daß auf dreissig Meil ander Land were/ so die Qua Qua Kist genannt wird : und als sie nahe an unser Schiff kamen/ schrien sie zugleich : Qua qua/welches so

viel


pag: 15.

viel/als Willkomm bey ihnen heist. Doch traueten sie nicht / zu uns zu kommen/ sondern schöpften Wasser mit der Hand auß dem Meer / und liessens in die Augen tropfen. Da dann etliche von den Schiffleuten / so ihrer Gebräuch gewohnt / und schon mehr gesehen hatten / dergleichen thaten : sintemal sie solches für ein Zeichen der Freundschaft halten.

Hierauff kamen sie an uns / brachten viel Elephanten Zähn/ und allerhand Frucht / auch Palmwein / auf unser Schiff : Verhandelten auch viel von den weiß - und blaugestreimbten Baumwollen Tuch / so sie Catun nennen/ in der grösse eines Haartuchs/ so zu Guinea mit Menge wieder verhandelt wird. Wie sie sich dann offt mit 50. und mehr kleinen Schelchen / so sie Cano nennen/ dahin fahren/ durch welche grosse Verwegenheit / sie weiter im Land vor Teuffel/ von den andern Mohren gescholten werden. Sie verlassen sich auf ihr Schwimmen : wirfft gleich der Wind oder die Wellen ihren Cano um/ weil selbige Nachen zimlich schmal und klein sind / so versehen sie sich also : Die beyhanden habende Tücher sind zusammen und an ein leicht Stuck Holtz gebunden / fallen nicht hinunter / sondern schwimmen sampt ihnen und ihren Cano empor/ welchem sie so lang nachfolgen/biß sie ihn bekom-

men/

men/ und sampt ihren Wahren ans Land/wo si[e] anfahren wollen/ kommen. Wie dann zweyen Mohren / denen auf dem Schiff Ambtsforth, ihre Cano / weilen sie unten im Schiffe waren, weg kommen sind / ohne einigen Entsatz de[s] Ersauffens / sich auf ein Bret gelegt/ welches ihnen vom Schiffer darzu hinauß geworffen worden/ und damit ans Land geschwommen. Uber welcher grossen Verwegenheit wir uns alle höchlich verwunderten.

Von Person seynd sie lang und starck / tragen lange Haar / und halten gar viel davon. Es sagten uns auch die Schiffleut/daß sie solche von andern Mohren handleten / wie sie sich dann auch sehr wunderlich färben/ damit sie nur wild und grausam genug außsehen; wie sie dann vorhin / ohne solchen Zierath / grausam und barbarisch genug außsehen. So sie Krieg gegen andre Mohren führen/und einen Gefangnen bekommen/hauen sie ihm den Kopf ab/trincken aus der Hirnschalen/ kochen und essen das Fleisch davon / verwahren die Bein/zum Ruhm ihrer Tapferkeit / und solche Gasterey bekräfftigten unsere Mohren auch.

Nach dem wir nach genügen mit ihnen gehandelt hatten / segleten wir fort/ und sie wieder dem Land zu/wiesen uns mit Fingern dahin/und

schrien

schrien zugleich: Qua Qua / gleich wie bey ih-
rer Ankunfft geschehen / und wird solches die
Qua Quakist darumb genennet.

In der neundten Wochen sahen wir wieder
Land/ so sie die Grünkisten nenneten / wegen des
Pfeffers / so grün genennt wird / und viel da-
selbsten wächst. Es ist damals ein Kauffmann
nur mit einem Jungen allda gelegen / so von
den Mohren den Pfeffer zusammen gehandelt/
solchen so lang verwahrt/biß Schiffe dahin kom-
men / denselben abzuholen. Welches viel und
offt geschicht. Es ist auch an dieses Land unser
einer kommen.

Dieweil wir nichts daselbsten zu verrichten
hatten / segleten wir vorbey / und sahen in der
zehenden Wochen ander Land/ so Assany Abane
genennt wurde: und fängt sich allda das Gold-
land an. Hernach sahen wir ein Castell, Aziam
genannt/ so die Portugisischen bewohnten / und
wir ihnen nach der Zeit abgenommen.

Bald segleten wir bey einem Fort vorbey/
die Samay genennt / da schossen wir ein Stück
loß / ihnen daselbst erkennen zu geben / daß wir
von ihrem Volck wären. Auch segleten wir
Cormantain vorbey: weil wir aber theils nicht
einfahren durfften / auch etlicher Orten da-
selbst zu Land nichts zu thun hatten / sind mir

solche Ort zwar wol wissend / aber nicht recht z
benahmen.

In der eilfften Wochen sahen wir das Ca
stell de Mina , wurffen Ancker / steckten un
sere Fahnen auf / und schossen allda 3. Stüc
loß.

Am heiligen Christ-Abend / Anno 1639
satzten wir unser Both aus / und fuhren den
Castell zu. Wir danckten GOtt / daß Er un
so gnädig an begehrten Ort geholffen hätte
dann es allbereit 11. Wochen war / daß wir mi
dieser Reiß zugebracht hatten / in welcher Zei
ich diß wenige / so viel ich gesehen / für
mich aufgezeichnet.

Das


pag: 19

Das II. Capitel.

Was sich auf folgendem Land hin und wieder zugetragen hat.

ERstes Tages zu Land / als wir dem Castell zugiengen / sprang eine Möhrin auf mich zu / bote mir die Hand / und
volte mit mir reden / darüber ich sehr erschrack /
und fragte die / so mit ihr reden konten / und die
Sprach verstunden / was diß bedeuten / oder
daraus werden wolte / welche sagten / daß / so ei-
ner von ihnen stürbe / sie vermeinten / er verreise an
inen andern Ort: Dieweil nun selbiger Möh-
in Mann / vor kurtzer Zeit / gestorben / sagte
e: Ich wäre es / und wäre ihr verstorbener
Mann / und durch den Todt weiß worden / käme
ber jetzo mit andern Volck daher / damit man
ich nicht kennen möchte.

Ob diesen / der Möhrin Glauben / verwun-
erten wir uns / konten sie auch nicht mehr da-
on abreden. Sie aber wolte / daß ich mit ihr
den solte / brachte mir auch von deß Landes
sten Früchten zum Willkomm. Ihr Mann
er / als wir hernach erfuhren / war nicht todt /
ndern weit ins Land geschickt worden: und /

als ich ein Jahr da zu Land ware / kam er wie-
der nach Haus : da führte sie ihren Mann zu
mir in das Castell / welcher mir die Hand bote/
und sagte : Ackyo Irmau, das ist / willkomm
Bruder ! und muste nicht allein sein Bruder
seyn/ so lang ich da zu Land ware / sondern auch
sein Vatter / so ein Capitain war / und viel mit
uns Teutschen handelte / dann er Gold aus A-
ckanien brachte / so das beste seyn soll im Lande,
hiesse mich Coranigy in dau, das ist / weisse
Sohn. Wurde also von allen Mohren dafür
gehalten / konnte es ihnen auch nicht außreden,
und must es auch dabey bleiben lassen / als das
ich vordessen auch ein gebohrner Mohr gewesen
wäre.

Anno 1641. starb Clauß von Ipern / von
Ambsforth / so General über die gantze Küst
und Land Africa gewesen / und kam an sein
statt der Kauffmann Jacob Rieghaber / so au
unserm Schiff für ein Vice General hinein ist
geschickt worden. Selbiger Clauß von Ipern
konnte zu Land nicht ersterben : wurde auf das
Schiff geführt / da er dann bald seinen Geist
aufgeben : ist hernach doch wieder zu Land ge-
führt / und auf dem Castell / nach Kriegs-art
begraben worden.

Anno 1642. segleten wir mit sieben Schif-

sen nach eim Castell / so an Cabo de Trespunctas ligt / Aziam genannt / so von den Portugesischen besetzt gewesen / selbiges einzunehmen / und mit unserm Volck zubesetzen : damit wir daselbst auch unsern Handel mit den Mohren treiben köndten / dann es nur 18. Meilen von unserm Castell gelegen / und grosser Handel daselbst geführet wird.

Als wir nun nahe hin kamen / schickten wir auf einem Both 6. Mann und einen Trompeter / die Schreiben ihnen zu übergeben / so sie bey sich hatten / deren Inhalt eine Frage war : Ob sie sich wehren / oder uns dasselbig übergeben wolten ? Sie aber scholten uns nur für Hund und Katzen / die nichts könten außrichten / vertrösteten und überredeten auch die Mohren / sie wären wol bevestigt / und würde ihnen keine Kugel Schaden thun.

Als wir uns aber in ein halben Mond gelegt und Ancker geworffen hatten / ließ unser General tapffer auf das Castell schiessen : so bey 4. Stunden gewährt / in welcher Zeit unser Schiff 1000. Pfund Pulver schon verschossen hatte. Das Schiff hieß Bewenter / und waren 28. Stück darauf. Weil sie aber darauf noch nicht viel geben wolten / fuhren wir mit unserm Both dem Land zu / retirirten uns aber ste-

tig auf die Klippen / deren viel im Wasser / nach dem Land zu / waren / brachten auch etliche Stück darauf / besser hinein zu schiessen. Da nun die Mohren sahen / daß die Stuck ihrer nicht schonten / wie es ihnen vor gesagt worden / und schon viel von den Kugeln erschlagen waren / lieffen sie dem Holtz zu. Als wir sahen / daß die Mohren fort / und das Wasser abgeloffen war / stiegen wir ans Land / den Mohrn mehrern Schrecken zu machen.

Als die auf dem Castell solches sahen / schossen sie starck auf uns / einen zu tod / und einer wurde ins Bein geschossen / die Kugel wurde ihm aber / ohne Verlust deß Lebens / heraus geschnitten. Deß andern Tags giengen wir 50. Mann starck / mit einem Fendrich / Lorentz Friedler von Magdeburg / aufs Land / hatten auch viel Mohren bey uns. Da die im Castell sahen / daß wir so starck ankamen / vermeinten sie / wir würden Sturm lauffen / stiegen also jenseits über das Schloß hinüber / und giengen zu einem Mohren-König / in willens / sich so lang daselbsten aufzuhalten / und so Schiff ankämen / sich damit in Portugall zu begeben. Als uns nun solche Flucht von einem Trommelschlager / so auf einem Felsen solches gesehen / kund gethan wurde / eilten wir dem Castell zu /

und

und weil wir kein Widerstand allda mehr befanden / doch nichts bey uns hatten / das Thor zu öffnen / (dann unser General noch nichts davon wuste) halffen wir einem über die Mauren / daß er inwendig das Schloß entzwey schlug: da dann ein jeder Beute zu bekommen suchte / und dieselbe auch fand. Weil aber unser General nicht gleich bey uns war / verbot er: so einer von Silber / oder andern dergleichen dienstlichen Sachen / als Leuchtern / Meßgewand / und dergleichen Dingen was bekommen hätte / solches keinem andern / als ihme zuverhandlen. Wie er auch alles an sich kauffte und richtig außzahlte: und kam hiedurch ein grosser Schatz in der Holländer Händ.

Nachdem wir nun das Castell besetzt hatten / giengen unserer etliche für dasselbige hinaus spatziren / mit 2. Schiffern und Capitain / sampt 4. Boßknechten / Palmwein zu suchen: und da sie eine Viertel Meil gegangen / bekamen ihnen etliche Mohren / so auf ihr Begehren ihnen auf Portugesisch antworteten: Sie solten nur mit ihnen ins Höltz hinein gehen. Welches sie auch thaten / und sich keines Unglücks befürchteten / setzten sich auch nieder / da brachten sie ihnen 2. Büth Palmwein / ein Büth ist bey . Maaß. Beyde Capitain nahmen ein Büth /

und liessen den Knechten die andre / jene kontens nicht außtrincken / und gabens den Knechten gar / sagende: Sie wolten allgemach dem Castell wieder zugehen / jene solten bald nachfolgen; welches sie auch versprachen. Und da sie den Wein außgetruncken / wolten sie solchen bezahlen: die aber wolten kein Gold / sondern fragten: Ob sie ihnen keine Messer geben könten? Und weil diese Leute stetig solche bey sich hatten / zog ein jeder das seinige heraus / und gabs ihnen.

Als die Mohren sahen / daß sonst keiner kein Gewehr mehr bey sich hatte / liessen sie dieselbige zwar aus dem Wald gehen / weil sie aber starck zusammen geloffen / und etliche darunter / denen die Portugesischen 4. Loth Gold versprochen hatten / so sie ihnen Teutsche Köpf bringen würden: als sprangen sie mit Ungestümm im freyen Feld auf sie zu. Und ob sie zwar mit Lauffen ihnen entkommen wolten / seynd doch / wegen Verwundung durch der Mohren Assegay oder Wurffpfeil / die zween davon zn boden gefallen / auf welche sie als rasend zugeloffen / und ihnen die Köpf abgehauen / dadurch die andern / wiewol tödtlich verletzt / noch so weit gelauffen / daß unser Schiltwach sie hat sehen können / da ihnen alsbald Hülff gesändt / und die

Mohren


g. 24

Mohren wieder ins Holtz hinein gejagt wurden: und weil sich diese 2. auch schon sehr verblut hatten / bracht man sie todt auf das Castell. Haben also diese 4. ihr Leben elendiglich lassen müssen. Den zweyen Capitainen aber / welche ein gut Stuckwegs vorhin gangen / ist kein Leid widerfahren.

Hernach kamen die Mohren / accordirten, begehrten Friede / und versprachen stetig mit uns zu handeln: welches ihnen auch versprochen / und beyderseits in der Zeit ist gehalten worden.

Als unser General das Castell besetzet / und mit allen aufs beste versehen hatte / und wir schon 12. Tag uns da aufgehalten hatten / schickte man uns andre wieder zuruck nach dem Castell de Mina. Als wir da ankamen / hat sich unterdessen eine Spaltung erhoben. Es lage 3. Meil von uns ein Flecken / Firdu genannt / in selbigem wohnte ein Mohrn-König / dessen Vornehmster / der so viel bey ihm galt / als ein Rath / hieß Hennequa: selbiger nahm einen wolbekandten Mohren / so von uns Teutschen Jan Fordiis genennet wurde / und unsers Generals Freund / durch seine Leuth gefänglich / die ihn nächtlich überfielen / und ins Land führten / ihme daselbst den Kopf abzuschlagen.

Als unser General solches erfahren/ schickte er eilend einen Boten an den König von Fudu, ließ ihm sagen / diesen Jan Fordiis wieder loß zulassen / und ihme zuschicken / oder er wolte nichts mehr mit ihm handeln. Darauf sich der König sehr entschuldigen liesse / daß nicht er / sondern sein nechster Rath / selbigen gefangen hielte : doch wolt er sehen/wie er ihn loß machen möchte.

Aber dieser Hennequa war ein stoltzer/ grober / doch dabey reicher Mohr / und hatte bey 400. Mohren unter seinem Gewalt ; der ließ unserm General entbieten : Er gebe ihm den Gefangenen nicht loß / es müste ihm der Kopf herab / und wolte uns auch den Weg mit Mohren verlegen / da wir sonsten alle Tag pflegten unser Wasser zu holen / welches eine Meilwegs von unserm Castell war.

Es giengen unser 50. Mann / sambt 3. Compagnien-Mohren aus / ihn von dem Weg zu treiben. Als wir nun bey sie kamen/ schossen wir mit Mußqueten unter sie / daß sie sich gleich in die Büsch verlieffen / und wir zu ihnen nicht kommen konten : musten also unverrichter Sach wieder zuruck / nach unserm Castell / gehen. Doch wurde ein Accord getroffen / daß er ein Pfund Gold / und den Gefangenen unserm

sern General schickte. Dargegen gieng unser General in seine Behausung / solche zu besehen/ nahm einen Ochsen mit / und verehrte ihm solchen. Unser 6. musten ihn convoyren, dann es 2. Meil dahin war. Und als wir für sein Hauß kamen/ musten wir ihm zu Ehren 3. mal Salve geben. Darauf ließ er seinen Mohren und Sclaven entbieten/ zu ihm zu kommen/ und ihme den Ochsen verzehren helffen.

Deß Morgens früh waren ihrer etliche schon verhanden / die nahmen den Ochsen/ banden ihme Maul und Nasen zu / darnach nahmen sie ihre Schild und Assegay, lieffen den Flecken damit auf und nieder / sungen und schrien / so laut sie konten / das wärete bey drey Stunden : hernach wolten sie den Ochsen schlachten / weil wir aber einen Koch bey uns hatten / wolten wir den Mohren solches nicht zulassen.

Wir giengen in ihre Häuser/die von Leimen/ und mit Stroh gedeckt waren. In ihren Wänden stacken Stäbe / an welchen viel Eyerschalen hiengen / ihrem Fetisso oder Abgott zu Ehren. Wir hielten uns drey Tag allhie auf / und sahen anders nichts / als schreyen und springen ; da nahmen wir unsern Weg wieder nach dem Castell zu.

Unter-

Unterwegs fragten wir die Mohren / was die kleine Hütten auf dem Feld bedeuteten / in welchen Krüglein mit Wasser und Wein / auch Mille Brod und anders Essen stunden ? Da wurde uns gleicher gestalt gesagt : daß es ihrem Fetisso, zu Ehren / ihrer Frücht und Felder zu verschonen geschehe. Auch sahen wir viel Fallen von starckem Holtz / die Bisem-Katzen darmit zu fangen. Solche Fallen sind in der mitten abgetheilt / im hinter Theil wird ein Haan gesetzt/ wann solcher schreyt / und von diesen Cibet- oder Biesen-Katzen gehöret wird / lauffen sie hinein/ solchen zu fangen : welches aber ihnen selbsten widerfährt / und werden solche zu 10. auch 20. Gulden verkaufft. Solcher Katzen werden auch in Ost Indien viel gefunden. Die Mohren nennens Kankan, die Portugisen Kato Dagalia : an diesem Goldgestad werden sie Castory genennt / den Agaly, so sie ihnen abnehmen/ und zu säubern wissen/ wird theuer verkaufft. Sie sind in diesem Land viel besser als an andern Orten : wollen wol gehalten seyn im Essen / und halten sich doch sauber : sind gestalt wie ein Fuchs / haben einen Schwantz wie eine Katz / und sind am Leib gesprengt / wie ein Leopard. Die Männlein/ und die wildesten/ seynd am besten.

Es gab zur selben Zeit viel Heuschrecken/ so ihnen die Früchte von den Feldern abfrassen/ daß auch in vielen Ländern etliche hundert Mohren sturben. Sie gaben ihrem Fetisso viel Gold/ solches zu vertreiben/ war aber vergebens.

Das III. Capitel.

Von der Mohren Ehe.

DJe Mohren berahten in diesen Landen ihre Kinder/ so bald sie ihre Söhn zu Jahren bringen. Schicken offt nach einer Tochter/ so der Sohn noch niemal gesehen/ wanns nur dem Vatter gut düncket. Wann selbige kompt/ wird sie ohne weitere Werbung durch den Vatter dem Sohn gegeben: welches denn in Gegenwart ihrer Freund/ so zum Theil mit kommen/ geschicht. Der Vatter gibt dem Sohn kein Heyrathgut/ er habe sich denn selbst mit Fischen/ oder andrer Arbeit/ in der Jugend so viel verdient/ daß er ihr ein Kleid und bey drey Eln Tuch oder Zeug geben kan: welches durch ihre Freund bekräfftigt wird.

Der

Der Braut Eltern geben ihr so viel/ als 14. Gulden werth an Gold / oder / so sie reich sind/ wol mehr / nur damit sie Wein und Palma kauffen können zu ihrer Hochzeit : Und dieses ist bey allen/ wann es auch eines Königs Tochter wäre / gebräuchlich ; ohne daß dieser ein Sclave in ihre Haußhaltung zu Diensten geschickt wird. Solche Weibesbilder sind über 12. oder 14. Jahr nicht alt : das thun sie darumb / als die Mohren selbsten sagen / damit sie die Weiber nach ihrem Sinn und Willen abrichten mögen. Bey der Verlöbniß verspricht sie ihm ihre Treu / und von keinem andern sich berühren zulassen : welches der Mann ihr nicht zu versprechen schuldig ist. Und so ein Weib mit oder wider ihren Willen solches übertretten solte / und von ihrem Mann erfahren wird / hat er Macht/ sie von sich zustossen : und der jenige / so mit ihr zuthun gehabt / ist schuldig / dem König 1. Marck 2. Loth Golds zu zahlen. So es aber ein Teutscher gewesen wäre / ist er solches befreyet/ weil er nicht hat wissen können / ob sie verheyrath wäre / oder nicht. Die Straff aber kombt doch auf das Weib / den 6. Theil gedachter Straff ihrem Mann zu geben / sie habe gleich Nutzen davon gehabt oder nicht. Und so der Mann nicht gewissen Bericht haben

köndte/

köndte / hält er ihr es doch für / gibt ihr Saltz zu essen / mit Beschwerungen von ihrem Abgott Fetisso. So sie sich sicher weiß / nimbt sie es an: wo aber nicht / so wegert sie sichs / umb des Eyds willen / darumb sie ihr Abgott straffen möchte: Und so der Mann keine Lieb mehr zu ihr hätte / kan er sie von sich stossen / und ein andre nehmen. Auch / wann der Thäter benannte Straff dem König bezahlt hätte / kan es der Mann doch noch dahin bringen / daß er von dem Ort wegziehen muß; oder / so er nicht zubezahlen hätte / auch der Frauen Freunde sie nicht außlösen wolten / kan er verschaffen / daß sie beyde im Land für Sclaven verkaufft werden.

Es darff sonst ein Mohr so viel Weiber nehmen / als er sich trauet zu ernehren: Sie wohnen aber nicht beysammen; wann einer gleich 10. Weiber hätte. Die Jüngste ist ihm die annehmlichste. Sie essen und schlaffen auch nicht beyeinander. Es werden auch Inseln (die Büth und Hartor genannt) gefunden / da Mann und Weib in etlichen Monaten nicht beysammen schlaffen mögen / und so es in selbiger Zeit geschehe / würden sie sterben / wegen der Sonnen grossen Hitz / so daselbst ist.

Ihre Schlaffstell ist auf der Erden / darauf ein Matte von Bintzen gebreitet / unter dem

Kopf ein Stuel/ und zun Füssen ein klein Feuer von Holtz/ so die gesammelte Kälte außzieht: welches wir auch nicht für unrecht befunden. Wann der Mann Lust mit seiner Frauen zu reden bekäme/ rufft oder holt er sie zu sich/ und schlaffen die Nacht beysammen. Deß Morgens geht sie wieder von ihm in ihr Hauß/ und darff den andern nichts darvon sagen/ damit keine der andern gehässig wird.

Wann sie merckt/ daß sie schwanger sey/ und die Zeit zu gebähren ankombt/ so schickt sie nach ihrem Doctor oder Wahrsager/ der ihr einen Tranck von Kräutern zu trincken gibt: da sie dann glauben/ weil es von ihrem Fetisso kombt/ es werde ihnen zum Kindhaben gewiß dienlich seyn/ und lauffen in wärender Arbeit/ Mann und Weib/ Alt und Jung/ Knäblein und Mägdlein/daselbst ohne Scheu und Zucht/ aus und ein. Wann es dann hart und langsam daher gehet/ holen sie einen Eymer Wasser/giessen solchen unversehens der gebährenden Frauen über den Leib/ das Kind dadurch abzuschrecken: und so es zur Welt gebohren/ gehen sie gleich hin/ sich zu waschen/nehmen dann ein Löffel mit Oel und Manigette oder Grain darunter/ giessens der Kindbetterin in Leib/ welche deß andern Tags ihre Arbeit verrichtet/ wie vorhin.

Sie



Sie wissen von keiner Kinds=wärterin / oder 6. Wochenbett / und vermeinen auch / weil sie so harter Natur / seyen die Teutschen Weiber auch nicht anderst.

Dann als ein Constabel auf unser Castell von Brasilien mit seinem schwangern Weib kam / welche aus Holland bürtig / und ihre Zeit zu gebähren da / auch keine andere / als Mohren = Weiber verhanden waren / gaben sie ihr ein starckes Getränck. Als es aber nicht helffen wolte / hätten sie ihr auch Wasser übergossen / wo es ihnen nicht wäre verwehrt worden. Ihr Mann nach dem Barbirer schickte / seinem Weib beyzustehen / welcher sagte : Wann die Möhrinnen länger bey ihr geblieben wären / sol- e Mutter und Kind beysammen / todt geblie- en seyn.

Die Kinder umbwickeln sie in der Mitten / nit kleinen Lumpen / legens auf Matten / dar- uf umbzuwaltzen. Im 2. oder 3. Monath ehmen sie dieselbe / bindens auf den Rucken / ie in Teutschland die Soldaten=Weiber. So e trincken wollen / werffen sie die eine Brust ber die Achsel dem Kind zu.

Sie geben den Kindern Nahmen / nach den Tagen : etliche aber sind von den Portugesen eredt worden / ihnen Christliche Nahmen zu

geben/ wie sie dann viel Möhrinnen sollen übe=
redt haben/ sich tauffen / und ihnen hernach zu
Weib geben lassen. An etlichen Orten / a
30. Meil von unserm Castell / lassen sie sich b
schneiden : wie ich dann dergleichen Mohre
gesehen. So bald die Kinder gehen lernen
welches dann bald geschicht/ achten sie derselbe
nicht mehr : doch bleiben dieselbe bey den Mü=
tern/ es hole sie dann der Vatter / und verkau=
fe sie zu Sclaven.

So sind die Kinder von Geburt nic
schwartz / wie ihre Eltern/ sondern bräunlicht
wie die Brasilianer ; die aber von Christen un
Möhrinnen erzeuget werden / sind gelblich / w
Wachs : und solche nennen sie Mollaken. I
andern und dritten Jahr binden sie die Kind
auf Bretter/ werffens ins Wasser / und lernen
dadurch das Schwimmen. Werden also
mit wenig Mühe erzogen.

Da

Das IV. Capitel.

Von der Mohren Gestalt.

DIe Mohren hie zu Land / wann sie erwachsen / sind starck von Person / zimlicher Läng / und wol proportionirt, haben runde Angesichter / weisse Augen / grosse Augbräunen / kleine Ohren / schwartze krause Haar. Wie ich dann keinen Mohren gesehen / o lang ich da zu Land war / der gelbe oder rothe Haar gehabt hätte.

Die Nasen trücken sie ihnen in der Jugend reit / und haltens für eine grosse Zierd / wann er Mund zimlich groß / und die Lippen dick / als vann sie ihnen geschwollen wären / die Zähn chneeweiß / wie Helfenbein. Sie tragen Höltzein bey sich / 2. Finger lang / in der Dicken / wie in Federkiehl / das zerbeissen sie / und reiben die Zähn damit / welches nicht nur schön macht / ondern dieselben auch gut erhält / daß ich nienals gehört / daß einem Mohren die Zähn wee thäten. Etliche feilen sie spitzig / umb desto esser damit zu beissen / welches mit Verwunerung zu sehen ist. Sie bekommen wenig Barts / werden auch wol 30. Jahr alt / eh er sich zeigt : seyn breitschulterig / haben dicke Arm /

grosse Händ / und lange Finger / und welcher vor den andern etwas wil angesehen seyn / läst die Nägel daran sehr lang wachsen / sie halten dieselbe aber sauber/ und sind ihnen offt nütz- und dienstlich zum eiligen Goldaußwägen / wann sie keine Löffel haben / solches damit aufzufassen.

Die Beine sind lang / die Füß breit und die Zehe lang. Ihre Haar schneiden sie einander offt ab / aber nicht mit Scheermessern / darvon sie nichts wissen / sondern mit andern scharffen Messern / so sie selbst zuzurichten wissen / weil sie keine Barbirer haben. Sie sind alle hart und schwartz/ wie Borsten. Ihre Hände/ Füß/ und Lippen/ sind inwendig oder unten weiß und lind. Von Jugend auf wird ihre Haut immer schwärtzer: aber in 70. oder 80. Jahren verliert sich die schwärtz / und wird runtzlicht: ehe sie aber zu solchem Alter kommen / im 30. Jahr/ seyn sie in ihrem besten Thun / und die Verständigsten in gantz Africa. An ihren Armen tragen sie Schnürlein von Bast geflochten / wie auch an den Füssen / färben dieselbe / und machen viel Knöten daran/ darzwischen von Gold/ Corallen / und Paterlein / so sie hernach Santen heissen; glauben / wann sie es an ihrem Leib tragen/ daß sie nicht leichtlich kranck werden.

Eh

Eh Schiffe in diß Land kommen sind / haben sie mit dergleichen Bast oder Rinden genehet. Die Portugesen haben Seil an ihren Anckern und Lunten davon gesponnen. Sie haben auch gute Augen / können eh ein Schiff auf dem Meer sehen / als die Holländer / und seynd geschickt zu allen Dingen / gesund und guter Natur: riechen stetig nach Palmöl / damit sie sich offt schmieren: halten sich sauber am Leib / und weil sie vom Ungezieffer sehr geplagt werden/ waschen sie sich offt.

Sie wollen in etlichen Dingen schamhafftig seyn / wie sie dann nach Niederkunfft ihrer Weiber/ in 3. Monathen nicht bey ihnen schlaffen: vermeine aber / es geschehe mehr / weil sie der Weiber mehr / als eine haben. Der Unzucht/ Völlerey / und Lügen / sind sie sehr ergeben/ ob sie wol nackend gehen/ an etlichen Orten bekleiden sie sich doch. Wann sie zu uns kamen / wickleten sie ein Tuch umb den Leib / biß auf die Füß: nehmen sonst auch ein Bett-Leilach um den Leib/ wie ein Mantel. Die Männer tragen auch Niederkleider / und lassen hinten und forn ein Stück hinab hencken / vermeinen dannoch sie seyn schön / und gar hoffertig gebutzt. Sie gehen insgesambt / Reich und Arm / barfuß. Im Essen und Trincken sind

sie begierig / und wissen keine Maaß darinn zu halten.

Das V. Capitel.

Von der Mohren Getranck / Brod und unterschiedlichen Früchten.

Ihr Getranck ist von Palmbaum / welcher lange Blätter hat / und sich schön außbreitet. Derselben wachsen viel daselbst / und wissen die Mohren / wann sie ihn umbhauen wollen / wie er in der Sonnen stehen muß. Sie graben die Wurtzel (welche zwar keinen grossen Umfang hat / und doch vest stehet / und hoch wächst) ab / thun den Baum heraus / lassen ihn also etliche Tage in der Sonnen ligen / alsdann hauen sie nicht weit von der Wurtzel ein viereckicht Loch / biß auf den Kern / bohren alsdann ein Loch / und stecken ein Röhrlein darein / setzen dann ein Krüglein / in welches ein Maaß gehen möchte / dafür / in welches der Palmwein allgemächlich / wie ein Gest / tropfet: sihet gantz weiß / schmecket süß / wie ein Most / und wann man ihn in die Sonnen setzet / wird

er

er siedend / als wann er bey dem Feuer stünde / und wird dadurch sehr kräfftig: doch muß er selbigen Tags getruncken werden / wann er aus dem Baum kommt / oder er verliert seine Krafft.

Es wächset auch noch eine andre Art daselbst / so nidriger / und nicht viel höher als ein Mann / welche sie Crissia nennen / und nicht umgehauen wird. Wann man den Wein von diesem Geschlecht bekommen wil / bohrt man nur gleich ein Loch hinein / da dann des Baumes Krafft / welche gantz süß / wie Zucker / aber nicht so starck / als der andre / gemächlich heraus tropft.

Es wird ihr Brod auf zweyerley Art benahmt und gebachen. Eines die grosse Mille / wächst an einem grossen Rohr / an dreyen Orten mit Blättern / wie eine Traube bewachsen: wann die Blätter herab / sind sie voller Körner / an der Farb wie Hanf-Samen / aber grösser und länglichter.

Diß Korn haben sie allzeit / eh die Portugesen dahin kommen / gehabt. Es wächset und blühet innerhalb 3. Monath: dann schneiden sie es ab / und die Rohr auch / welche sie hernach zu Zäun um ihre Häuser gebrauchen.

Die Blätter davon / dörren sie in der Son-

nen/ schneidens/ und füllens ein/ wie Strohsäck/ so man in Teutschland braucht. Der Körner aber / so sie von der Mille abgerissen / und nach Hauß getragen / geben sie ein paar Handvoll ihren Weibern / welche dieselbe auf einen Stein legen/ der breit und groß : und weil dieses Korn nicht gar zu hart / auch in keinen Hülsen steckt / ist es von ihnen / mit einem runden Stein/ bald zerrieben : dann sie daselbsten keine andere Mühlen haben. Wann es also zerrieben / backen sie kleine Brod / wie bey uns die Creutzer-Laiblein/ so sie Candin nennen / welche so weiß / als immer ein Brod seyn mag.

Die kleine Mille / sonsten Mays genennt / wächset oben an kleinen Rohren / wie in Teichen und Weyern Kolben wachsen / in der dicken / wie ein Kümmerling : Und ob die Rohr schon dünn / so wachsen doch offt an einem Halm in 7. oder 8. Aeher / daß offt auf einem Halm etliche hundert Körner gefunden werden / unterschiedlicher Farben und Grösse : die grösten aber sind die besten. Nachdem es abgeschnitten/ und in der Sonnen dürr gemacht worden / wirds in etliche Büschel zusamm gebunden / und von 3. oder 4. Sclaven / Mann- und Weibs-Personen/ die lange Stecken in Händen haben/ so lang gestossen / biß die Körner / wie bey uns im Dreschen/


pag. 40

schen / außfallen. Alsdann wird das Stroh zum Häuserdecken / und das Außgedroschene / in zwey groß und breite hültzerne Schüssel eingefasst / hin-und wieder geschüttelt / biß der Wind das Leichte davon gewehet. Nachmals zerreibt mans gleich dem andern / bäckts auch auf Schiffen zum Proviant / nach Engelland / da es in 3. und 4. Monat aufbehalten wird: doch wird das meiste gesotten / und wie ein Bier von den Mohren / Akay genannt / auch von uns Teutschen / sehr getruncken / und zur Labung werth gehalten: sintemal der Palmwein den Krancken nicht so dienstlich / als wie dieses Getranck / so es warm gemacht / und 2. oder 3. Eyer darunter gerührt werden.

Andere Frücht wachsen auch viel in diesem Land. Iniamus nennen die Mohren eine Frucht / welche gleicht einer weissen Ruben / aussen grau und inwendig weiß. Selbige Früchte werden mit einer rothen Farb angestrichen / davon sie 3. Monat frisch und gut bleiben / hernach zerrieben / Palmöl darunter gethan und gekocht / welches Gemüß dann gantz weiß / und zähe als ein Teig wird / so die Mohren Fuffo nennen. Sie essens zu ihren Fischen und Fleisch / an statt deß Brods: wie sich dann die Schiffleuth / so wieder heraus fahren / damit versehen /

dafern sie Mangel an Brod bekommen / solches zugebrauchen.

Die Mohren essen auch viel der Ananas wie sie es nennen. Die sind wie ein Artischock. Sie kochens und vermischens auch mit Palmöl / so sie in allen ihren Speisen an statt deß Schmaltzes gebrauchen. Es ist von den besten Früchten daselbst zu Land / ist heiß von Natur / und so es in Bletzlein zerschnitten / und Spanischer Wein darüber gegossen wird / ists ein treffliches Essen / aber zu viel bringt Kranckheit.

Batatas, eine etwas röhtliche Frucht / den Iniamos nicht ungleich / haben einen Geschmack wie die Erdnüsse / und sind der Orten gar gemein: werden viel mit Fleisch und Hünern gekocht / und ist ein Sprichwort daselbst: Hüner mit Bataten gekocht / ist ein schönes Essen. Sie werden auf vielerley Art gekocht / und so sie in Aschen gebraten werden / schmecken sie / wie die oben gedachte Erdnüß oder Castanien.

Die Indianische Feige / Banana genannt / wächst aus dem Baum / weil er keine Zweig / sondern Klaffterlange Blätter / dreyer Hand breit hat. Die Türcken sollen es für Pappier gebrauchen können. Der Baum hat kein Holtz / ist nur wie ein Strauch / von zusammengewickelten Blättern / eines Manns hoch / dar-

zwischen kommt eine Blumen / in der Grösse / wie ein Straussen-Ey / Pfersig-Farb / daraus wird ein Stengel / daran die Feigen eng aneinander wachsen / wie eine Traube. Wann es außgewachsen / ist die Frucht Spannenlang / und so dick / als ein Kümmerling. Alsdenn wird nicht nur die Frucht / sondern auch der Stamm abgeschnitten. Aus der Wurtzel aber wächst in gar kurtzer Zeit ein andrer Baum. Wir Teutschen nenntens Backofen. So man aussen das gelbe / so gantz glatt / abschellt / sihet die Frucht inwendig Fleischfarb.

Es seynd etliche der Gedancken / weil die Frucht so gar schön sey / obs etwan der Baum im Paradiß / dessen Früchte von GOtt unsern ersten Eltern verbotten worden sey : Denn wann mans mit einem Messer zerschneidt / sihet man ein Creutz darinn / welches die Portugisen und Spanier den Mohren für eine Sünde / und solches zu thun / verboten haben / sagend : Daß solches / vor CHristi Leyden / den Juden eine Anzeig geben habe / daß der Messias solte gecreutzigt werden : und wird die Frucht / also unzerschnitten / aus den Händen gessen von allen Völckern.

Es wachsen auch Früchte / in grösse eines Kürbis / aber gantz grün / Aberamba inschu,

von

von uns Teutschen Wasser-Limoni genannt: weil sie sonst nirgend als an süssen Wassern zufinden. Die sind weißgelblicht/ und haben viel schwartze Kern inwendig. Ist ein kühl und sehr gesundes Essen.

Es wächst auch viel Zucker daselbst. Sind lange Rohr / und so sie die Läng eines Fingers / bekommen sie Knorren / und wachsen alsdann fort/ biß sie eines Manns Höhe bekommen. Es wird aber nicht bald zeitig / und sind doch mit Menge zubekommen / wird von den Teutschen und Mohren zur Lust gessen. So sie fischen wollen/ nehmen sie ein Rohr 4. oder 5. mit sich/ wann die Sonne gar heiß scheinet / den Durst damit zu leschen/ weil es sehr safftig/ und behelffen sich manche ohne weitere Speiß und Tranck/ offt den gantzen Tag damit. Dieweil aber keine Zuckermühlen in diesem Land Guinea / so wird es nur also gessen.

Viel Pomerantzen / so die Mohren Aberamba granda, und Limony / so sie Aberamba Gackaraba nennen / die wachsen deß Jahrs zweymal daselbst / mit grosser Meng / und finden sich zweyerley Art Pomerantzen / süß und saure. Die süssen sind den Krancken eine feine Labung. Man findet auch Citronen zweyer Fäust- und noch grösser. Wann man die aufschneidet/

schneidet/ ist das meiste weiß/ und wenig Saffts darinn: werden nur zur Lust gegessen.

Es gibt auch viel Baumwollen in diesem Land/ so Cathun genennet wird; wächst mit meng/ auf kleinen Bäumlein / gleich einer Rosen / und breitet sich die Wollen mit den Knöpflein aus. Auch wachsen kleine rothe Beerlein wie die Hiesen / Achy genennt / etliche aber / so recht länglicht/ werden Biment genannt. Solche Biment werden nach Brasilien geführt / daselbst in Zucker eingemacht/ und in kleinen Fäßlein verkaufft. Dieses essen die Leute / so geschwollen / denn es vertreibt den Geschwulst / und führet das Gewässer von dem Menschen.

Man findet auch viel vergiffte Frücht in diesem Land / welche nicht gessen werden / sondern die Mohren brauchen solche / ihr Gewehr damit zu bestreichen. Ein klein Beerlein / wie ein Haselnuß / wächst auch daselbst / wann dasselbe aufgebissen / und das weisse Häutlein vom Kern abgezogen wird / ist wol zu essen / und wird zur Artzney heraus geführt: wie auch die Bin-Apffel / und viel andere mehr vergiffte Früchte/ so zur Artzney dienstlich/ heraus geschickt werden.

Es wächst auch viel Reiß / Jngber und Grain / oder Manigette, so in unsern Landen

wol

wol bekandt. Von diesen gemeldten Speissen und Tranck / habe ich bey den Mohren eine geraume Zeit zimlich genossen.

Das VI. Capitel.

Von Erwählung der Könige / in Guinea.

WAnn ein König der Mohren stirbt / so wird er von dem gemeinen Volck / nach deren meisten Stimmen / erwählet / (welches dann alsobald geschicht) und bekommt dieser gleich damit deß andern seine Güter / davon muß er seinen Unterthanen etwas zum besten geben: und so er nicht recht thut / suchen und finden sie dann gleich Ursach / ihn ab- und einen andern an seine Stell zu setzen.

Sie halten viel und offt freye Mahlzeiten ihren Unterthanen. Er hält auch so viel Weiber / als er will. Seine Kleidung ist nicht anderst / denn daß es von etwas bessern Zeug / oder aber mit mehr Corallen und Zierath behenckt. Der Höchste neben dem König / ist wie ein geheimer Rath / oder Hofmeister / welcher für den König alles einnimmt und außzahlt.

Sie

Sie haben wol ein ehrlichs Einkommen / sich / ihre Weiber / und Kinder zu ernehren / mit geringer Mühe und ruhigem Leben : aber so bald die Kinder zu ihrem Alter kommen / müssen sie sich etwas zuverdienen suchen / dann er wegen deß gemeinen Manns ihnen nichts geben darff.

Die von **Adel** / deren viel gefunden werden / und von wenigem Gut oder Reichthum sind / leidens auch nicht. Ihr Adel macht sie nicht reich / ohne daß ihnen ihre Kinder nicht weggenommen und zu Sclaven verkaufft werden / und fängt ein jeder an in seiner Jugend so viel zuruck zu legen / daß er möge mit der Zeit ein Edelmann werden : und / so er ein Pfund Gold erübrigt / meldet er sich bey seinem Capitain an / wie er gesonnen ein Capassier zu werden / welcher dann den andern Edelleuten oder Capassiern zu wissen thun läst / daß einer diß oder jenes Nahmens / wie er nun heissen mag / auf ein benannten Tag / soll zu einem Edelmann gemacht werden. Alsdann kommen sie mit Trommeln / Pfeiffen / Hörner / Glocken und Schelln / damit sie läuten / so sie beysammen seyn. Der Capitain tritt alsdann auf den Platz / in seiner Rüstung / hat viel Leut bey sich mit Schilden und Wurffpfeilen / so an ihrem

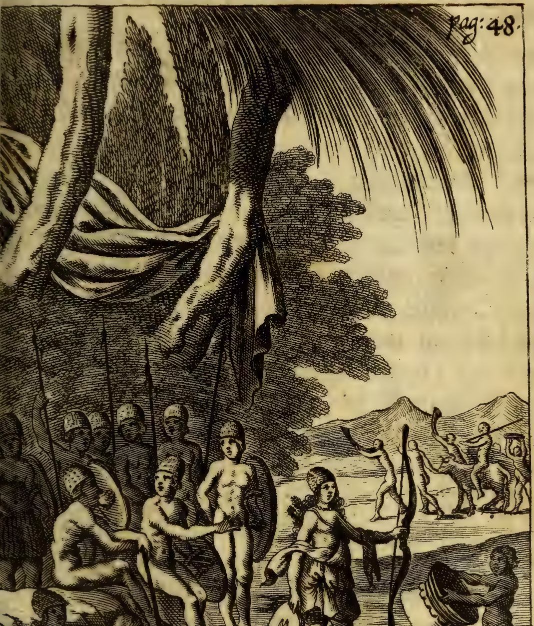
gantzen

gantzen Leib von allerhand Farben bestrichen/ den Teuffeln nicht ungleich sehen.

Der neue Edelmann / so da gemacht soll werden/kommt/ mit vielen Capassiern begleitet/ auch dahin / und hinter demselben ein Knab/ so einen Stul trägt / auf welchen er sitzen mag / so er etwan mit jemand Gespräch halten / oder sich sehen lassen will. Wann dann seine Bekandten und Freunde zu ihm tretten/ihm Glück zu seinem neuen Stand zu wünschen / nehmen sie ein Hand mit Stroh von den Dächern / legens ihm unter die Füß / so er aufstünde / nicht auf die blosse Erden / sondern darauf zu tretten : und wird solches auch sonsten bey ihnen für eine grosse Ehr und Gewonheit gehalten. Dergleichen Ehr thun die Frauen auch der neuangehenden Edel-Damen.

Endlich/ so sie alle verhanden/ stellen sie sich in Ordnung / und wird ein Ochs / so zum besten geben wird / vornangeführt. Darauf gehet die gantze Procession um den Flecken herum / mit Schreyen/ Tantzen und Springen. Wann sie dann wieder an vorigen Ort kommen / wird der Ochs/ mitten auf den Platz / angebunden / und so der neuangehende Capassier einen Sohn hat / wird solcher zu sonderlichen Ehren darauf gesetzt. Dann rufft ihnen ihr Officier zu / wie sie

ihr


pag: 48.

ihr Gewehr brauchen wollen gegen ihrem Feind / welches sie ihm dann sehen lassen / und sehr damit prangen. Unterdessen ist man fein lustig / und wird viel Palmwein (so dieser neu-gebackene Edelmann auch bezahlen und zum besten geben muß/) außgetruncken. Wann es dann Abend ist / wird er heim- und deß andern Tags wieder an den vorigen Platz getragen / da dann die Kurtzweil von neuem anfäht / und 3. gantzer Tag wäret. Alsdann werden zu letzt dem Ochsen die Füsse am Bauch / und die Augen zugebunden/ wie auch die Nasenlöcher / daß er nirgend mehr Lufft haben möge / fassen ihn auf die Schultern / und wiederholen vorige Kurtzweil. Endlich wird der Ochs in Stü-cken gehauen/ und unter ihnen außgetheilt: doch muß der neue Capassier / und sein Weib / nicht davon essen: dann sie glauben / es möchte einer sonst in einer Jahrsfrist sterben.

Zum Beschluß wird diesem der Kopf heim geschickt/ den er in seinem Hauß mit Farben be-streicht / und mit allerhand Gauckeley oder Fe-tissis zieret / zum Zeichen seines Adels. Und so ers dann hat / darff er leibeigne Knecht kauf-fen / und wird in allgemeinen Versamlungen mit zu Rath gezogen / da werden sie dann stoltz/ und mancher auch arm / weil er sein gantzes

Vermögen daran gewendet hat. Doch ist das ihre erste Red / daß sie Capassier worden sind.

Sie tragen alsdann Strohüt / wie man hie in Badstuben gebraucht / binden Flinderlein von Gold in die Haar / so sie selbst machen, tragen auch einen Stock in Händen / mit Elephanten-Leder überzogen / und halten sich in vielen Dingen anderst / waschen sich dann deß Morgens / Mann und Frauen / fleissig / schneiden eine Limony entzwey / und überfahren den Leib und das Haupt damit / nehmen hernach Unschlit / oder Hirsch- oder Reh-Schmaltz / überschmieren den gantzen Leib / damit ihnen der Sonnen grosse Hitz den Leib nicht aufreißt / welches dann außsihet / als wann einem im Winter die Händ oder Füß aufgesprungen und erfroren wären.

Das

Das VII. Capitel.

Von der Mohren ihren Leibeigenen oder Sclaven.

DJe Mohren wollen sich von ihren Leibeignen unterscheiden / und sich nicht Mohren heissen lassen / sondern Negro der Pretto, welches so viel / als schwartze Leut eisset. Dann Mohr / sagen sie / wäre so viel / ls ein Leibeigner oder Catyff, und zwar ein olcher Sclav / der nicht bey Sinnen oder Verand ist.

Es werden aber zu Sclaven gemacht die nigen / so nicht zu leben haben / oder wegen öser Thaten / ihre Straff nicht erlegen / oder ann Eltern ihre Kinder nicht ernehren können. So nun einer viel Sclaven / und unter denselen einen Ungehorsamen hat gehabt / ist er mit m auf unser Castell kommen / als wann er etas kauffen / und dieser ihm solches heim traen solte: Wann sie dann ankamen / hatten wir nsere Dolmetscher / die brachtens bey dem Geeral oder Kauffmann an: so er ihm denn anändig / und beyde deß Kauffs einig / vermeint nn der Mohr / er werde etwas heimzutragen

bekommen/ weil er sie nicht versteht. Alsdan
sind schon etliche darzu bestellt gewesen/ solche
alsobalden bey der Hand zum Schmid zu füh
ren/ um ihm daselbst beyde Bein mit Ketten z
bevestigen. Hernach ward er gefangen gesetzt
und mit Wasser und Brod erhalten / biß ei
Schiff nach Brasilien abfuhr / da er dann mi
fort/ und an die Portugesen/oder einen Zucker
Herrn/ ins Land verkaufft wurde.

Und weil auf den Zuckermühlen / zu der
selben starcken Arbeit / viel Volcks vonnöthe
ist/ werden solche Sclaven dahin verkaufft : d
es dann offt ungefähr geschicht/ daß der Vatte
den Sohn / oder ein Bruder den andern / auc
wol 3. und mehr Geschwistrigt / einander an
treffen : und wird mit solchem Kauff / wie mi
dem Vieh/ viel gewonnen.

Es sind auch etliche gewesen / so es ge
merckt / und ehe sie sich wegführen / oder in
Land haben verkauffen lassen / sich Speiß un
Trancks enthalten / und darüber gestorbe
sind.

Es erboten sich etliche / 3. oder 4. Scla
ven an ihre statt zu stellen/ sie nur frey zu lassen
damit sie nur nicht so weit von ihrem Lande i
solche Dienstbarkeit kommen möchten. Wel
ches doch nicht geschicht / und ist kein Ansehe
de

der Person / es seyen Königs-Bürgers-oder Bauers-Kinder / so die Sclaven in Brasilien sind / so müssen sie es bleiben ihr Lebetag.

Das VIII. Capitel.

Der Mohren Gewerb und Handlung.

DAsselbe bestehet mehrentheils in Fischen / darauf sie grosse Wissenschafft haben / dann sie von Jugend auf darzu erzogen werden / fahren auch alle Tage aus / ohne den Dienstag nicht / so ihr Sabbath oder Sonntag ist. Darzu haben sie auch gewisse Zeit im Jahr / und gewisse Instrument / mit welchen sie allezeit andre Fische fangen.

Sie fischen auch sehr viel bey der Nacht / haben ein sonderliche Art brennender Fackel in Händen / damit sie sehen und mit einem spitzigen Stachel anspiessen können. Etliche aber haben Feuer auf ihren Cano / in welchen an den Seitenbrettern / Löcher sind / dadurch es scheint und leuchtet / deme die Fisch nacheilen / und dadurch auch gestochen werden. Zum Theil

brauchen sie wie Hüner-Korb / die Fisch dami zufangen. Solches geschicht aber nur am U fer. Wann der Fisch dem Schein der Facke nachgehet / wird solcher über ihn gedeckt / un oben mit der Hand hinein gelangt / und herau gethan. Sie fangen auch viel mit Angeln / Zu cker-Rohrn / und Stricken.

Die Fisch / so sie mit Netzen fangen / seyn unsern Hechten nicht viel ungleich. Auch fan gen sie die Hayen damit / welche offt länger al ein Mann / und zimlich dick sind / haben rund Mäuler / und fünff Reyen Zähn hintereinan der / damit sie so starck / und offt Menschen / s da baden wollen / die Bein gantz abgebissen / und wol gar aufgefressen / wann sie nicht geschwind haben entkommen / oder man ihnen nicht hat helffen können / wie es dann vielmal geschehen. Die Mohren essen solche Fisch / aber die Teut schen nicht; weil das Fleisch die Köpff toll macht. Auch fangen sie Fisch im December / Korkowares genannt / seynd fast so breit als lang sie sind / haben einen Schwantz wie ein hal ber Mond / kleine Schuppen und wenig Grät. So sie aufgethan werden / sehen sie weiß / und wann sie gekocht / röthlich / wie ein Stöer / und schmecken gut / sonderlich der Kopf / daran zwo Personen gnug zu essen haben: und diese Fisch

werden


Pag. 54.

werden mit Zucker-röhren gefangen. Es gibt auch Fisch/ so wir die Stumpfnüß nannten: schmecken gesotten und gebraten gut: welche ich für die besten im Land gehalten und gessen habe.

Auch fangen sie Fisch den Karpfen gleich: aber die müssen alsobald gekocht werden/ sonst sind sie nicht zu essen. Es gibt auch Fisch Apoj genannt/sind weiß/ und haben rothe Schuppen: imgleichen andre/ so Diabel genennt werden; aber diese essen die Mohren nicht gern. Es seyn auch Breitfisch/ den Halbfischen nicht ungleich/ die Büth genennt/ werden mit Mille-Mehl gekocht/ und Palmöl/ an statt der Butter darunter. Sie braten solche in einer steinen Pfannen: so werden sie gantz gelb/ als ob sie mit Saffran bestrichen wären. Wir Teutschen kaufftens ihnen gar gern ab.

Es werden auch allerhand Fisch gefangen/ so nicht alle zu benahmen sind: Unter andern auch viel/ so den Thieren gleichen/ als Seepferde: die zum halben Theil einem Roß gleich gestaltet/ die hinter Helfft aber/ wie ein Fisch. Man findt auch See-Schweine/ haben aber vorn keine Füß/ wie die Pferd/ sondern nur der Kopf ist so gestalt/ auch sind ihnen die Schwäntz breit/ und zerspalten/ stehen ihnen

auch nicht / wie anderen Fischen / sondern auf die Seiten gewendt / wie dem Wallfisch. Sind gemeiniglich 5. oder 6. Schuh lang / schnauffen sehr / und leben gleicher Speiß / wie die Schwein / und so sie sehr gruntzen / bedeutets Ungewitter.

Es gibt auch Fische so fliegen können / und zimlich weit / seynd gantz roth / haben einen breitlichen Kopf / und dünne Flügel / wie eine Fledermauß. Sie fiengen auf eine Zeit einen grossen Schwerdtfisch / und als ihr Cano zu klein dazu war / fuhren sie zu einem grossen Schiff / sagtens daselbst an: und baten / daß sie ihnen zu Hülff möchten kommen: da gab man ihnen ein starckes Seil / so an deß Schiffswerbel war / und zogen ihn auf ihr Schiff / darnach hieben sie ihm den Kopf mit einem Beil ab / und öffneten den Leib auf / in welchen sie 16. lebendige Fische fanden / so sie ans Land zu sehen schickten. Den Fisch theilten die Mohren unter sich aus / das Schwerdt aber / davon der Fisch den Nahmen hat / ist so lang / als ein Mañ / einer Hand breit / und hat an beyden Seiten Zäncken / wie Schweins-Zähn.

Dieses Schwerdt steht dem Fisch vorn an dem Kopf. So ihn der Wallfisch merckt / begibt er sich auf die Höhe / den Schwerdtfisch zu fangen.

fangen. Dieser weicht zwar nicht; begibt sich aber etwas tieffer / damit er unter ihm durchschwimmen / und mit besagten zänckigten Schwerdt den Bauch durchschneiden könne; damit er sich verbluten/und endlich sterben muß. Welches ich vielmals gesehen habe. Von solchem Fischfang ernehren sich die meisten.

So aber ein Mohr etwas vermochte / und mit Gold (dann kein Geld haben sie) bey uns kame/ trachtete er von Schlesischer oder andrer Leinwad/ so mit Meng ihnen zu ihrer Kleidung zugeführt wird / etwas zu kauffen / oder aber von allerhand Messing / Zihn / Kupfer / und eisern groß und kleinen Becken / auch dergleichen Becherlein / so sie zu allerhand nothwendigen Haußrath gebrauchen / auch theils weiter ins Land zu verhandeln kauffen. Ferner kauffen sie viel Eisen / ihre Gewehr und Waffen daraus zu machen / auch viel roth / blau / gelb/ und grün Wüllen Tuch / den Leib mit zu umbinden. Venedische Corallen allerhand/ kauffen sie sich zur Zierd um die Arm und Bein/ mit grosser Meng/ auch viel küpferne Töpf / darinn zu kochen / und solche Krüg und Kannen zum Getranck. Alsdann fragen sie nach dem Gesicht/ wieviel Stück/ oder wieviel Dutzet / nachdem es Wahren sind / daß man ihnen geben

wolle / für ein Pent Gold / welches ein halb viertel Pfund ist. Hernach besehen sie die Wahren: Und weilen sie anfänglich von den Portugesischen sehr betrogen worden sind / haben sie allerhand Wissenschafft gelernet / der Wahren ihre Güte zu erkennen. Sie können weder lesen noch schreiben / und bezahlen nur nach dem Gewicht mit Gold / verhandeln offt 30. oder 40. Pfund auf einmal.

Das schönste und beste Gold bringen sie aus Ackanien / welches über 12. Meil von unserm Castell gelegen: wiewol sie die Goldgruben keinem offenbaren. Dann weil sie gesehen / daß die Holländer so viel Mühe thun / und ihnen einen zimlichen Theil Wahren für wenig Gold geben / welches die Portugesen vorhin nicht gethan / sind sie so karg mit worden / als Menschen seyn mögen / welches vor langen Jahren / wie sie selbsten sagen / nicht gewesen ist.

Wann sie dann ihr Gold verhandelt / bringen sie die andern Wahren ans Land / da dann ihre Sclaven / zwey in dreyhundert starck / ihrer warten / denen einem jeden sein Theil zu tragen / gelangt wird / welches er auf seinen Kopf fässt / und alsdann miteinander fort gehen / und ist selbiger Weg nach Ackanien sehr schmal / daß nur

ein Mann gehen kan / derer Verdienst ist ihre Kost/ und dasselbige ist täglich ein Brod um ein Kreutzer. Bey solcher harten Arbeit und geringen Kost / achten sie das arme Leben doch hoch / und sind lustig / singen und springen doch dabey / daß man ihnen ohne sonderliche Verwunderung nicht zusehen kan. Wann sie es dann in ihr Land gebracht / verhandeln sie es andern Mohrn/ so weiter im Land wohnen.

Etliche von denselben / als sie selbst sagen: handeln mit ihnen / und sehen einander doch nicht / vermeinen / sie möchten sterben: haben also nie erfahren können / ob selbige Mohren weiß oder schwartz seyn / dann sie legen ihre Wahren nur aufs Feld / und so viel Gewicht darzu / als sie Gold dafür haben wollen / und gehen davon. Und so jene kommen / und die Wahren besehen / legen sie so viel Gold darneben / als sie geben wollen: wann dann etliche Tag vorbey / und diese wieder zu ihren Wahren kommen / und das Gold dabey sehen / aber sie nicht dafür geben wollen / lassen sie das Gold ligen/ nehmen ihre Wahren und kommen zu andrer Zeit dann wieder / biß sie solche verhandeln/ und diese Akomisten Mohren/ bringen das meiste Gold zuverhandeln.

Fünff Meil von unserm Castell / ligt das

Fort Nassau oder Mourre, welches vordessen ein trefflicher Ort / und die ersten gewesen / so sich wider Portugal geleint / und den Holländern viel guts gethan haben / dahin handleten die Ackomisten viel. Auf der andern Seiten deß Castells de Mina ligt ein Fort so Sammay genennt wird / um welche eine starcke Schantz / in welcher stetig 14. oder 16. Personen zufinden / welche mit den Mohren Handlung treiben / das Gold aber / so aller Orten gehandelt wird / müssen sie auf das Castell de Mina alle Monat dem General liefern. Es haben die Mohren zu meiner Zeit dasselbe Sammay einnehmen wollen/ die Teutschen zuerschlagen/ und alles Gut frey und zur Beuth zu machen: aber sie sind von Stück- und Mußqueten-Kugeln also empfangen worden / daß ihr Vorhaben den Krebsgang gangen.

In kurtzer Zeit aber begehrten sie Accord, und wurde wieder Frieden gemacht. Hernach wolten sie dem Pulver und Kugeln nicht mehr trauen / hieltens für ein Teuffels-Werck / weil sie sterben musten / und nichts sahen / ehe sie troffen waren.

Das

Das IX. Capitel.

Von dem Kriegswesen der Mohren.

SIe führen offt Krieg wider einander/ um geringer Ursach halber / weil der Könige viel / und dieselbe neidisch und stoltz sind. So es zu etwas kommt / entbieten sie ihren Unterthanen zu gewisser Zeit an bestellten Ort zu erscheinen / haben dann etliche unter ihnen / so den grausamen Teuffeln gleichen. Wann dann das Volck beysammen / und beyde Theil zu Feld/ so suchen sie einander zu überwinden / wie sie können. Die keine Wurffpfeil gebrauchen / schiessen mit vergifften Pfeilen. Dabey wird Trommel geschlagen / und mit Hörnern geblasen/ wie im Krieg bräuchlich ist. Es wäret wol nicht lang / aber doch verbrennen sie einander / was sie können : und wann sie Frieden machen/ geben sie einer dem andern ihre Vornehmsten zu Geyseln.

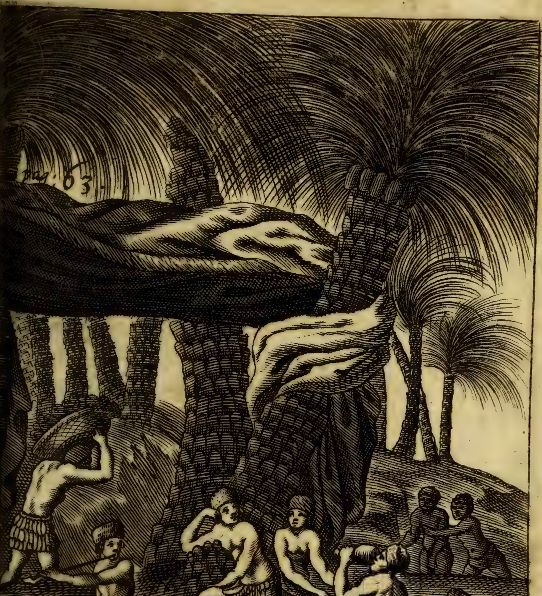
Ihr Gewehr ist wie ein Hackmesser / vorn zweyer Hand breit / und eines Arms lang / das stecken sie zwischen einen Ledern oder Tuchen-Riemen/ so sie umsich gegürt/ und zwischen den Beinen durchgehet / mit einem kleinen leinen

Tüch-

Tüchlein/ einer Hand breit / ihre Scham damit zu bedecken; dann sie tragen ihre gewöhnliche Kleider nicht im Kriege / weil es ihnen verhinderlich wäre. Gedachte Hackmesser gebrauchen sie / an statt der Degen: haben in der lincken Hand einen langen Schild / sich damit zu schützen; in der rechten Hand aber ihre Assagay, welches ein langer Stock / einer Klaffter lang / und Daumens dick/ so rund und vorn ein Eisen hat/ gleich einer Picken: ist aber mit Zäncken. Solchen werffen sie aus der Hand / 20. Schritt weit. Ist derselbe mit Gifft geschmiert / und trifft einen; so ist es nicht wol zu heilen: mancher muß gar davon sterben.

Theils umhengen sich mit Federn / Ochsen- und Elephanten-Schwäntzen/ oder setzen allerhand Hörner auf/ bestreichen und schmieren sich mit allerhand Farben / damit sie nur grausam mögen sehen/ und kommen dann mit einem Geschrey aufeinander/ daß einer erschrickt / der solches nicht weiß. Welcher bey ihnen die Oberhand behält / läst vom andern Theil niemand leben. Ob sie gleich einen todt schiessen / hauen sie ihm doch den Kopf ab / und wer viel Köpffe bekommt / hat viel Ehr davon / und werden solche hernach um sein Grab gesteckt / als ein Epitaphium.

Das



Das X. Capitel,

Von der Mohren ihrer Zuſammenkunfft.

WAnn die Mohren einig / und beyſammen ein Trunck thun wollen / ſetzen ſie ſich rund um auf die Erden auf Stühlein / einer Hand hoch. Jn der Mitten ſetzen ſie ein groſſen Topff von 12. Maaß voll Palmwein / und haben ein klein Geſchirr dabey / damit ſie heraus ſchöpffen / und trincken können / welches ſie Kolbas nennen / geht in manches ein Seidlein / oder ſo es viel iſt / ein Maaß. Und als ſie trincken / ſo laſſen ſie etwas neben den Mund wieder herab auf die Erden lauffen / oder laſſen etwas darinn / und ſchüttens darauf mit ſolcher Behändigkeit / daß es einen Schlag thut / als wann einer mit dem Mund ſchnaltzet / welches ſie nennen haberſchody, und ſprechen: Die Erde geb den Wein / drum ſoll man ihr wieder davon geben. Jndeſſen etliche trincken / haben die andern die Tabackpfeiffen im Mund / welche ſie einen Kaſchot nennen. Theils ſolcher Pfeiffen ſind ſo groß / das halbe Hand mit Taback hinein gehet. Die Röhren ſind eines

Arms

Arms lang. Sie trincken bald ein wenig Taback/ bald aber einen Trunck Wein / und diß s lang/ biß der Wein aus ist. Unterdessen haben sie im Gebrauch / allerhand Neues einander zu fragen.

Das XI. Capitel.

Von der Mohren Sabbath/ und Religion.

Ihren Sabbath halten sie nicht mit uns/ sondern an unserm Dienstag / welchen sie Dio Fetissos nennen / und denselben feyren sie mit allerhand Aberglauben / thun keine Arbeit / kommen auch nicht mit Wahren auf den Marckt / etwas zuverkauffen / biß auf den Abend / da die Mohren ihrem König Palmwein bringen/ welches er den Edelleuten oder Capassiern/ so bey- und unter ihm sind/ zum besten gibt. Da sie dann nach vorgedachter Zusammenkunfft auf einem Platz sitzen / biß der Wein aus ist.

Als sie aber von den Unsrigen verlacht/ und ihren Gottesdienst oder Zusammenkunfften nicht nach ihrer Art verrichten möchten / auch

wir

wir mit ihnen ausser der Speiß / keine Handlung pflogen / haben sie gefeyret / wann wir unsern Sonntag / oder sonst ein Fest begiengen. Vielmals haben wir deß Nachts ein Geschrey vieler Mohren gehört / die etlich 100. starck im Dorff herum lieffen ; wann man sie deß Morgens ihres Geschreys befragte / sagten sie : Sie wären ihrem Fetisso nachgelauffen : haben aber nicht sagen wollen / wie er außgesehen habe.

Sie bekennen und glauben / daß ein GOtt sey / welcher fromm und ihnen nichts Böses thue. Aber ihren Fetisso müssen sie zum Freund behalten mit Opfern / damit er ihnen nichts Böses widerfahren lasse / denn solcher sey bald zuerzürnen. Und solche Fetissi oder Götter seyn bey ihnen unterschiedlich. Der eine glaubt an ein Baum / der ander an ein Wasser / etliche an Stein oder stücker Holtz. Und so sie essen oder trincken / legen oder giessen sie etwas auf ihren Fetissum, damit er sie behüten / und bey Gesundheit erhalten wolle.

Etliche glauben auch an Fische / und haltens für See-Götter / auch an die Crocodil / welche sie uns treulich widerrathen / denselben kein Leid zu thun. So viel wir von ihren Aberglauben hörten / widersprachens wir ihnen /

sagten : Sie glaubten an die Teuffel / redeten mit ihnen von GOtt aus H. Schrifft / und vermeinten sie zubekehren. Sie aber blieben doch bey ihrer Meynung. Wiewol etliche Gefallen daran hatten / förchten sie sich doch vor denen andern Mohren / und sagten : Ihr Fetissus möchte sie straffen / wann sie nicht an ihn / sondern uns Christen glaubten.

Es haben die Frantzosen/ Englischen/ Portugisischen und Spanier vordessen viel Geistliche dahin geschickt/ sie zu bekehren : als sie in die Meß kommen / haben sie wol das Pater noster in die Händ genommen / aber hernach eben so Heidnisch gelebt / als zuvor / dann kein Grund in sie zu legen ist.

Mein General liesse damals eine Schul aufrichten / vermeinte von Jugend auf zum Lesen/ Beten / und Gottseligen Leben sie zu unterrichten lassen / weil aber ihre Sprach wunderlich/ und das Teutsch ihnen zu schwer wird/ nachzusprechen / hat es doch keinen Fortgang gewonnen.

Sie haben zween oder drey unter ihnen / so sie für Prediger und Doctores halten / zu denselbigen kommen sie / wann ihnen etwas mangelt. Sind sie kranck / ordnet er ihnen Kräuter/ und bespricht ihre Fetissos, der macht ihnen

ihnen weiß / wie sie dieses oder jenes brauchen sollen. Er darff aber kein Mohr in dieselbige Stuben gehen / worin er seinen Abgott um Rath ansucht.

Es begab sich einsten / daß sie so lang keine Fisch / wie vorhin / kônten fangen / ihnen aber / auf ihr Anbringen / von ihrem Fetisso zur Antwort worden : So sie einen Christen opfern / und die Stücke ins Meer werffen würden / solt es ihnen wieder glücken. Da haben sie deß andern Tags / als sie bey 3. oder 400. starck zu fischen außfahren wolten / bey Land angefahren / dreyen Capitainen unter ihnen befohlen / nach dem Castell de Mina zu unserm General zu gehen / ihme für ein Stück Golds einen Christen zu abhandeln / weil sie in 3. Monaten wenig Fisch gefangen / und solches Mittel zu ergreiffen / von ihrem Fetisso, wären geheissen worden.

Als sie nun dergleichen Anbringen bey dem General gethan / und er gesehen / daß sie nicht eh ins Meer fahren wolten / hat er einem Schiffer befohlen / welcher damals bey ihm war / daß der Constabel mit etlichen Stücken in ihrer Capitaine Cassen oder Häuser schiessen solte / welches auch geschehen : Hierauf haben sie sich eilends ins Meer begeben / damit sie nicht

auch getroffen würden. Darauf sie ihrem Fetisso sagen liessen / wie sie keinen Christen bekommen / und was sie weiters thun solten. Darauf ihr Doctor oder Teuffelsbanner / aus Befehl ihres Abgotts / ihnen sagte : Sie solten dann einen Mohren oder Möhrin opfern / welches sie auch thaten / und schlachteten ein altes Weib / und einen jungen Knaben / wurffen die Stück ins Meer / und fuhren darauf / in Hoffnung / eine grosse Menge zu erfischen / fort. Es begibt sich aber offt / daß sie nach solchem Opfer eben so viel / und wol noch weniger fangen. Ob wir es gleich ein Teuffels-Werck nannten / und ihnen widerriethen / glaubten und schrieben sie doch solches ihrem Fetisso zu / daß er an solchen Dingen schuldig wäre / und ihnen solches widerfahren liesse / biß sie ihm Opfer brächten / so ihme annehmlich zur Versöhnung wäre.

Das XII. Capitel.

Von Gerichten und Straffen der Mohren.

SIe halten steiff über ihres Königs Gebot/ und so einer dasselbe gebrochen / die Straff aber nicht erlegen kan / muß er mit seinen Freunden die Stadt räumen/ es wäre dann/ daß selbige die Straff erlegten / oder er wird zum Sclaven verkaufft. Daß aber jene mit weg ziehen/ geschicht / damit sie vom König kein weitern Anspruch leiden dörffen.

So ein behend Volck zum Stelen mag kaum gefunden werden / und ob sie schon meinstentheils nacket gehen/ wissen sie doch alles aufs beste zu verbergen.

Doch wird kein Mohr oder Möhrin / so in einem Flecken oder Dorff wohnen / dem andern etwas stelen/ oder rauben / weil sie ihre Fetissos oder Götter zu Hauß bey allen Dingen stehen haben / welche sie / ihren Glauben nach / gleich straffen/ und krum oder lahm werden liesse / oder doch offenbahren möchten. Andern Mohren / so von der Frembde kamen / schonten sie aber nicht. Wie dann etliche so viel Pfund Gold

brachten / dafür einzuhandeln / gabens unsern General aufzuheben. So schonten sie auch unser nicht / es wäre ein Sach / so gering gewesen / als es wol seyn möchte / so sie es habhafft werden können / haben sie es mit genommen / und ist darüber keine Straff / als / so man sie darob erdapt / daß man sie mit ungebrandter Aschen bestreiche / darüber sie / von andern Mohren / trefflich außgelacht werden.

Es kam einsten ein Schiff aus Brasilien / so unterwegs Baumwollene gestriemte Tücher eingehandelt hatten / bey uns an / weil sie aber die Pocken oder Kinder-Blattern davon bekommen / auch einer vom andern davon angesteckt / und also alle kranck wurden / wolte sie unser General nicht an das Land / oder aufs Castell kommen lassen / schickte aber doch den Barbierer zu ihnen hinaus. Weil sie nun alle so kranck / unterfiengen sich etliche Mohren / so zu ihnen aufs Schiff zu handeln kommen / ihnen dergleichen Tücher zu rauben / brachten auch bey 30. Gulden werth davon. Aber alle diese Diebische Mohren bekamen dergleichen Blattern / welches bey ihnen sonsten nicht / die andern aber hieltens für eine gefährliche Kranckheit / wie den Außsatz / und musten die jenige Diebe von ihren Grentzen aus / und wie in eine Einöde ziehen /

biß

biß sie wieder gesund wurden / welches wol 6. und mehr Wochen wäret / und kam etwan in zwey- oder drey Tagen ein einiger Mohr / mit gar wenig Labung / hinüber gefahren. Also ward ihnen ihr Diebstal redlich belohnt / darob sich alle Mohren groß und klein verwunderten.

Wann einer für 3. und mehr Jahren von andern etwas Unrechts gesehen / jetzt aber mit Neid gegen ihm sitzet / so offenbahret ers dem Capitain oder Obersten desselben Orts / welcher von seinen leibeignen oder Sclaven einen / die Trommel schlagen läst / hernach kommt er mit dem gantzen Adel bewehrt / auf einen Platz / zu welchen alles Volck häuffig laufft / zu sehen / was da vorgehen werde.

Hat einer einen ums Leben gebracht / wird er wieder in Stücken gehauen. Ist aber der Thäter verborgen ; so werden die Mohren / wo der Todte gefunden / zusammen gefordert / die Capitain setzen sich zusammen / da leeret ein jeder sein bey sich habenden Sack aus / in welchen vielerley Farben Stein / Höltzer und Strohwisch / so ihre Fetissi, die legen sie auf ein Tuch / fordern dann die jenigen zu sich / so sie vermeinen / die Thäter zu seyn / und sagen ihnen / auf ihre Sprach / etliche Wörter für / solches ihnen

nachzusagen. Weil wir es aber nicht deutlich gnug vernehmen konten / wurden wir doch von unsern Sclaven berichtet / daß sie schwören / daß / wofern sie den Todtschlag gethan / ihre Fetissi ein Zeichen an ihnen thun wollen.

Als sie es nun etlich mal nachgesprochen / und man an keinen etwas vermercken kan / daß er schuldig wäre / wird ihnen ein Gewehr / so sie / an statt der Degen / gebrauchen / in die Hand geben / und eine Frucht / so sie Kohl nennen / selbige zu zerbeissen / welche ein gelben Safft von sich gibt: denselben Safft speyen sie auf das blosse Gewehr / tuncken den Finger darein / und machen ein Ring damit um ihren Hals / dabey schwören sie: So sie den Todtschlag gethan hätten / man ihnen die Köpf abschlagen solte. Und so solches herum gegangen / aber weiter dabey nichts zu mercken wäre / setzen sie einen Topff mit Palmöl über das Feuer / das siedend wird / sprechen weiter etliche Wörter zu ihren Fetisso, greiffen alsdann hinein / thun ein klein Steinlein mit blosser Hand heraus / und legens auf die Zungen. Der sich nun nicht verbrennet / wird frey gelassen / der Verbrennte aber / so er es nicht erweisen kan / daß der Todte ihm solches aufgedrungen / sich zu wehren (welches doch eine grosse Geldstraff erfordert) wird

er /

er / nach ihren Rechten / in Stücken zerhauen / und ins Wasser oder Feld geworffen. An solches Teuffels-Recht glauben sie vest. Wie ich dann dergleichen Urtheil hab vollziehen sehen / bey welchen / wiewol unschuldig / sich unserer Sclaven einer befunden / und alles das jenige mit hat außstehen müssen.

Ins gemein / und so einer etwas beschuldet worden / wird durch ihre Teuffelsbanner / bey ihrem Fetisso gefragt / was diesem / bey solchen Sachen / zu essen soll zugerichtet werden / welche Prob-speisen dienen sollen / so derselbig kranck davon wird / als ein Zeugen seiner Beschuldigung. Stirbt er aber gar / wird solches / als eine Straff / ihrem Fetisso zugeschrieben. Vermeine / es müsse offt einer unschuldiger Weiß sterben. Doch sind sie in solchen Wercken so vestglaubig / daß sich zu verwundern / daß der Teuffel diesen Leuten solche Urtheil eingeben / und sie dabey versichern soll.

Zu meiner Zeit verfälschten etliche das Gold gar sehr; deren Straff war anfänglich etliche Benda Gold / hernach nahme mans ihnen gar / oder doch die Helffte weg / und wurde mir stetig solches zu probirn gebracht / dann es unter dem kleinen Gold nicht zu mercken ist.

Das XIII. Capitel.

Von Würmen / so aus den Menschen kommen.

WElche in diß Land Guinea fahren / und sich auf diesem Castell St. Joris de Mina aufhalten / so sich auch auf etliche Meil umher erstreckt / werden am gantzen Leib von Würmen geplagt / jedoch die Mohren mehr / als die Teutschen: und ist zuwissen / daß / so bald einer nur vorbey segelt / ihm die Haut wird anfangen zu jucken / theils an Arm oder Füssen / gemeiniglich aber / wo das Fleisch dick ist. Alsdann speyt er ein Bläßlein auf / bald einer = bey manchen aber dreyer Erbes groß / an etlichen / da sich der Wurm nicht selbst durchbeist / so es zeitig vom Barbierer erkannt wird / welches sie dann wol erfahren / muß es aufgeschnitten werden: alsdann erzeigen sich zwey Härlein / welche weiß / und am Kopf angewachsen / so deß Wurms Bart genennet wird. Die aufgespeyte Blasen ist voll Wassers / hernach wird der Wurm Morgens und Abends bey solchem Bart heraus gezogen. So er an einem fleischigen Ort ist / und nur eines Glieds lang

heraus /

heraus / begibt sichs offt / daß man ihn alsdann auf einmal gar heraus zeucht. Sie sind Eln-auch offt anderthalb Eln lang / und schneeweiß / auch gantz kalt / wiewol sie aus dem warmen Fleisch heraus kommen. Etliche sind so dünn / als ein Faden / etliche aber / wie ein starcker Bindfaden. Die dicksten seyn die gifftigsten / und viel ärger heraus zuziehen. So sie unten an Beinen kommen / wicklen sie sich offt um die Sennen und Adern / da sie dann nicht heraus kommen / sondern abgebrochen werden : welches hernach eine grosse Geschwulst in die Füß / und viel Eyter oder Materi sich zusammen setzt / daß endlich ein Fundanell / ober mit einer Flinten ein Loch geschnitten werden muß / dadurch etliche offt lahme Füß bekommen / und grossen Schmertzen leiden müssen.

Jch hab selbsten / als ich da zu Land gewesen / derselben drey bekommen / zween am rechten / und einen am lincken Bein. Den ersten am rechten Fuß / bekam ich an der Fußsohlen / daran ich 14. Tag lag / und nicht gehen kunte. Endlich ist er entzwey gerissen und vertrocknet. Darauf bekam ich den andern / unter dem Knorren / so sich in die Zehen hinein gezogen / und mir mit grossen Schmertzen / und Geschweren / sind geheilet worden. Den dritten bekam

ich

ich auch unter dem Knorren / am lincken Fuß / als er ein viertel Eln heraus war / riß er ab / und begab sich herauf ins Bein / davon es sehr geschwollen / und ich 4. Monat kranck daran gelegen / dann man mir ein Loch hat hinein schneiden / und also außtheilen müssen / dann ich in selbiger Zeit nicht stehen oder gehen kunte / sondern stets von einem Mohren muste getragen werden.

Unsers Generals Koch bekam über 30. solcher Würm / damit er eine lange Zeit zubracht / und ein halb Jahr gar darnieder lag / daß alle Menschen an seinem Leben verzagten / dann so 3. oder 4. geheilet waren / kamen so viel andere.

Obwoln wenig möchten gefunden werden / welche ohne solche Würm aus dem Land kommen / so werden auch nicht viel gefunden / die derselben so gar viel / wie dieser Koch bekommen. Doch wurde er gesund / und als ich heraus reiste / bliebe er noch länger daselbsten. Die Mohren heilen sich selbsten / und so sie den Wurm eins Fingers lang heraus gezogen / schneiden sie ihn ab / schmieren Palmöl darauf / und binden ein grünes Laub auf dasselbige / an statt deß Pflasters / auch die hernach zusammen gesetzte Geschwulst / so sie aufschneiden / und die

unreine

unreine Materi heraus haben lauffen lassen/ heilen sie gleicher gestalt / waschen es mit Wasser / von Pfeffer/ und andern Kräutern mehr/ scharff zugericht/ damit es aufbeist / thun darnach das Palmöl und ein Laub darauf / zur Linderung. Diß Remedium brauchen sie zu allen ihren offnen Schäden.

Andre Kranckheiten / als Pocken/ Frantzosen / Drüse / Hauptweh / hitzige Fieber / finden sich wol auch bey ihnen / dieweil sie sich aber selbsten heilen / und keine besondere Leut brauchen / habe ich von meinem Barbierer / den die Teutschen sonsten zu brauchen pflegen / nichts vernehmen können. Etliche bekannte Mohren sagten wol viel / aber doch nichts gründlichs / denn so bald sie kranck werden / schicken sie Speiß und Tranck ihren Fetisso, auf daß er ihnen wieder helffen möchte. Für Kopfweh und Flüß/ nehmen sie / an statt eines Schrepffeisens/ ein Stück Stahl/ den sie scharff wetzen / schneiden einem in die Stirn/ Wangen oder Arm damit / nehmen an statt eines Laßkopffs eine Coccors-Nuß/ setzens darauf / und ziehen das Geblüt dadurch heraus / und solche Nußschalen ist eines Apffels groß. Von Aderlassen haben sie keinen Verstand. Für das Leibweh hab ich sie brauchen sehen / zerriebne Kräuter mit Erden ver-

vermengt und naß gemacht / damit bestreichen sie den Leib / wo der Wehtum ist / oder löschen Stahl in Bier oder Palmwein / und trinckens / so heiß sie es leiden können. Wann sie dann nichts helffen will / und sie durch ihre Waarsager / so ihnen von ihren Fetisso allerhand vorgesagt haben / Hund / Schaf / oder einen jungen Bock / oder ein paar Hüner zu würgen / und auf den Weg / als ein Opffer zu werffen / alles versucht / so bereiten sie sich zum Ende.

Das XIV. Capitel.

Von der Mohren End und Tod.

WAnn ihr End vorhanden / so fragen sie den Sterbenden / warum er von ihnen / und sterben will: Ob er an Essen und Trincken / an Weib und Kind / oder Nahrung und Lebens-Mitteln / Mangel hätte / auch wo / und in welches Land er wolle / unter Christen oder Heyden? Wann er todt ist / wird er schön gewaschen / und auf Matten oder Decken / mit Wüllen Tüchern umbunden / gelegt / unter den Kopf ein klein hültzern Stühlein. Die Augen lassen sie ihm offen / und decken ihm das Angesicht


79

gesicht zu / strecken und legen die Arm gerad neben dem Leibe hin ; lassen ihn offt einen halben Tag unter dem freyen Himmel ligen. Die hinterbliebene Frau sitzt dann dabey/ und treibt/ nach ihrer Andacht/ allerhand Affenspiel.

Ihre Freunde kommen alsdann den Todten zubesuchen / und ist ihnen ihr Trauren anderst nicht/ als Singen / Klatschen / Klopfen / Tantzen und Springen.

Bißweilen unterstehen sich etliche / gehen herum/ samlen so viel Gelds / einen Ochsen oder Kuhe zu kauffen / für ihren Zauberer / daß er bey ihrem Fetisso dem Verstorbenen zu wegen bringen möge/ ihme nicht verdrießlich / und mit Ruh in jene Welt kommen zu lassen. Wann nun einer begraben soll werden / bind man ihn auf ein Bret/ und wird solches zweyen Mohren auf den Kopf gebunden / in der Mitten gehen mehr Mohren / so diesen tragen helffen / mit grossem Geschrey. Bald fangen sie an zulauffen / und bleiben dann wieder stehen / so lang biß sie zur Grabstell kommen / und lauffen die Frauen unterwegs offt um den Todten / selbigen mit Ochsen- oder Elephanten-Schwäntzen die Fliegen / Mucken / oder ander Unzieffer / so sie Mussiden nennen / von ihm abzutreiben.

Wann

Wann sie nun den Cörper ins Grab gelegt und zugedeckt haben / kriechen die Weiber über die Grabstell/ welches aufwarts wie ein Dach/ mit Stollen aufgericht / außsihet / so hernach außgefüllt / und einer viereckigten Mauren gleicht / darein setzen sie allerhand Haußrath/ oder/ was er in seinem Leben gebraucht hat/ als Häfen / Beck / Stück / Schaufel / oder Goldwag/ auch Speiß und Tranck/ damit er solches brauchen/ und an andern Orten der Welt / kein Mangel haben möge. Kommen auch offt nach langer Zeit dahin/ und fragen: Ob er Mangel habe? auch wie es ihm gehe? ob es ihm / wie bey ihnen gehe / oder ihm jetzt besser gehe / als vordessen?

Nach verrichter Ceremoni / gehen sie zu einem Fluß / und waschen sich die Weiber daselbst. Hernach gehen sie/ mit deß Verstorben Hinterbliebenen / nach Hauß / essen / trincken / seynd frölich / und vertrincken dem Todten seine Verlassenschafft. Es erbt kein Theil vom andern/ auch die Kinder nicht/es sey gleich ein König oder gemeiner Mohr / Mann oder Weib / sondern deß Verstorbenen nechsten Freunde / nehmen solches zu sich: und / so der Verstorbene seinen Kindern vor seinem Ende nicht etwas schenckt / ist der Erb nicht schuldig / den Kindern

dern/ ausser der Schenck/ ihnen etwas zu ihrer Aufferziehung zu lassen.

Vor wenig Jahren hat sich deßfalls ein Streit erhoben. Drey Meil von unserm Castell/ regierte ein König zu Camando, so sehr reich/ und einen Bruder hatte/ so von nicht viel geringern Mitteln war / auch im Land vieler Orten ihm einen Anhang machte / und es dem König fast gleich thun wolte. Da solches der König merckte / entbote er seinen Räthen / ihm seinen Bruder zu liefern : aber dieser entflohe auf dieses Castell de Mina, daselbsten er mit dem General und etlichen Mohren-Königen accordirte , ihne für der Gewalt seines Bruders zu schützen/ theilte auch etliche Pfund Golds aus/ und versprache / weil er der Erb zu seines Bruders / deß Königs / Gut und Land wäre/ wolt er/ nach desselben Tod / in der Besizung / allen den jenigen / so ihm jetzt Freundschafft erzeigten/ solches wieder geniessen lassen.

Der König zu Camando solches merckend/ gabs seinen Räthen zu erkennen / und truge ihnen dabey vor / sein Reich und Güter bey Lebszeiten seinem Sohn zu übergeben / und diesem flüchtigen Bruder / als rechtmässigen Erben / wegen angemaster Gewalt / und erstgemachten Freundschafft mit andern Königen wider ihn /

 dessen

dessen zu entsetzen. Die Räthe kunten sich dessen nicht wegern / weil ihre Gerechtigkeit ist: So ein Vatter seinen Kindern im Leben etwas verehrct / daß ihnen solches nicht soll genommen werden / versprachen ihms derhalben / und machten den Sohn zum König. Nach eines Jahrsfrist / starb der alte Vatter / da dann der Flüchtige vermeinte / es wäre nun Zeit: schickte darauf Gesandten an die Räthe zu Camando, sie ihrer Gerechtigkeit wegen seiner / als deß nechsten Erbens des Königreichs / zu erinnern. Welche ihm aber antworten liessen: Weil er / als ein Rebell / aus dem Land / und wegen seines Reichthumbs zu groß / auch seinem Bruder / dem König / nicht unterthan wäre gewesen; als solt er wissen / daß sein Bruder der König / bey seinem Leben / solches Reich dem Sohn übergeben / und sie ihn schon dazu angenommen hätten / köndten demnach ihr Versprechen nicht zurück ziehen: wolle er zum Reich gelangen / so müsse er diesen König zuvor heraus vertreiben.

Solches ins Werck zu richten / spendirte er etliche Pfund Golds / vermeinte / etliche Könige solten ihm mit Volck beystehen / welches aber von vielen nicht / sondern nur von etlichen wenigen geschehen / daß er nichts damit hat an-

fangen

fangen / oder außrichten können / dann solche wol gewust / daß die Comandischen Mohren treulich bey ihrem König halten : und hat sich dieser Mohr wol vorsehen müssen / daß er nicht von den andern umkommen möchte / wiewol solche Leute stetig 4. oder 6. Mohren / mit ihrem Gewehr / neben sich gehend haben.

Das XV. Capitel.

Von allerhand wild- und zahmen Thieren.

ES gibt in diesem Land genug Elephanten / groß und klein. Offt seynd solche Thier biß an das Castell Aziam, (welches wir den Portugisen abgenommen / und schon davon im Anfang gedacht haben) hingelauffen / daß wir sie mit Mußqueten-Kuglen haben zuruck gejagt. Mancher hat 3. oder 4. Kugel in Leib bekommen / und ist doch nicht gefallen / sondern in Wald gelauffen / und noch zween Tag gelebt / biß er sich endlich verblut / und von den Mohren gefunden. Es ist ein wild Thier / und thut an allen Früchten grossen Schaden / reißt und laufft viel Bäum umb.

Aber dem Baum / an welchen die Coccors-Nüß wachsen / kan er nicht beykommen: weil selbiger sehr hoch / schlechte Dicken / und seine Aeste in der Höhe hat / welche Sittig grün sind / eine Aschenfarbe Rinden / und gleichsam einen Wulst herum / an welchen ein Mensch leichtlich kan hinauf steigen / die Nüß sind ein paar Fäust groß / das inwendige umher ist eines Fingers dick / so sie bytt nennen / das ander aber ist süsses Wasser / so lieblich und gesund zu trincken / und jenes zu essen ist. Solchem Baum / sprech ich / können sie nicht beykommen / und bleiben selbige Frücht wol für ihnen.

So die Mohren der Thier gewahr werden / haben sie Elphenbeinene Pfeifflein / und erschrecken sie damit / daß sie wieder zuruck lauffen / oder / so sie ihnen beykommen können / schiessen sie dieselbe mit Pfeilen oder Assagayen / davon sie wol nicht gleich sterben / aber doch nicht davon kommen / sondern von Mohren nachgesucht und gefunden werden. Sie machen ihnen viel Gruben / bedeckens / und so der Elephant darauf tritt / fällt er hinein / und ist gefangen. Die Haut brauchen sie zu viel Dingen / damit zu überziehen / die Schwäntz aber zu Fliegen- oder Muckenwedeln / die Zähn werden heraus geführet.

Die

Die Tiegerthier thun den Früchten auch grossen Schaden / deren Häut auch viel heraus geführt werden. Um das Castell de Mina gibts viel Hirschen und Rehe / wilde Schwanen und Endten / auch Turteltauben / Rephüner und viel von allerhand Geflügel / auch Ochsen/ Kühe und Schaf. Von Kühen kan man keine Milch bekommen/ sind auch nicht feist/ und haben kein oder doch sehr wenig Unschlit: aber wol Fleischigt sind sie/ und sehr aderig.

Viel Hüner und Geyer oder Hünerdiebe gibts daselbst/ daß sie vielmals herab stechen / einem das Brod aus der Hand / oder den Möhrinnen / so gebratne Fisch zuverkauffen tragen / aus der Schüssel oder Calbas, wie sie es nennen/ heraus nehmen / und damit davon fliegen. Eine Meilwegs von dem Castell de Mina ist ein frische Refier / da findt man stets viel Crocodill/ so sie Caymon nennen / und so die Sonn sehr heiß scheinet / legen sie sich zu 6. und 7. zugleich in Sand/ wältzen sich und spielen miteinander / theils sind eines Manns lang / etliche aber sind noch klein / so wir für junge gehalten/ sind über den gantzen Leib voll Schuppen / daß man sie schwerlich mit Schiessen oder Hauen tödten oder wund machen kan / doch thun sie an selbigen Orten den Menschen nichts / wie an

andern Orten geschicht / dann es sind sonst böse Thier.

Ich bin viel dahin zu baden gangen / hab aber anfänglich nicht getrauet / biß uns die Mohren versprochen / so wir ihnen nichts thun wolten / (dann sie haltens daselbst für Götter) so würden sie uns auch nichts thun : wann wir ihnen aber Leyd zufügen würden / müsten wir gewiß sterben. Wir hatten wol kein Glauben daran / doch thäten sie uns nichts / und wir ihnen auch nicht. Jedoch kamen etliche / so sagten : Daß einsten sie dahin kommen / als sie nach Sammay hätten gehen wollen / und Rohr / um Vögel zu schiessen / bey sich gehabt / da hätten sie eines todt geschossen / darob die Mohren wären böß worden / und weil Bekandte darunter / ihnen zwar nichts gethan / aber doch gesagt : Sie würden gewiß alle sechs in einer Jahrsfrist sterben / welches ihrer fünffen auch widerfuhre in solcher Zeit : doch bliebe der sechste bey Leben. Darauf verlachten wir sie in ihrem Aberglauben / und widersprachens ihnen / daß einer gleichwol davon kommen. So wir uns badeten / und heraus auf sie zugiengen / lieffen sie ins Wasser.

Wilhelm Großen Sohn / von Grefenhag bürtig / so sich lang in Brasilien aufgehalten / erzehlte

zehlte mir für gewiß / daß zu seiner Zeit daselbst etliche Schiffer / am Ufer deß Meers / beyeinander in einen Ring gestanden / und miteinander geredt haben ; als unversehens ein Crocodill kommen / einen von ihnen bey einem Bein genommen / ihn ins Wasser gezogen / deme die andern nicht helffen / auch nichts mehr von ihm hätten sehen können / als etwas Bluts / so sich auf die Höhe begeben / und auf dem Wasser geschwummen : sagte auch / so einem ein solches Thier nachlieffe / so solte man nicht gerad / sondern in die Rundung lauffen / damit das Crocodill wegen seines schuppigten Leibs nicht nach / und sich so geschwind nicht wenden könne.

Es gibt auch viel Meerkatzen daselbst / klein und groß. Etliche seyn gantz braun / haben über den Rucken ein rothen Striemen / und am Maul ein Bart / von weissen Haaren / eines Fingers lang und breit : der Schwantz ist dünne / mit schwartzen Haarn bewachsen. Die werden Bartmänner geheissen / sind kurtzweilig : etliche aber / so weisse Bläßlein auf der Nasen haben / werden Weiß-Nasen genannt. Es gibt auch etliche so baurigens genennt werden / sind graulicht von Haarn / und lassen sich abrichten / wie die Hund / andre aber / so Myllner genennt werden / welche auch lustig / und abgericht

werden/ ihren Schwantz auf einen Fuß zu tragen / und auf den dreyen Füssen einem nachzulauffen/ wie ein Hund/ haben Füsse an Gelenck/ und Nägeln / wie eines Menschen Hand / sind nicht grösser als bey uns eine gemeine Katz. Noch finden sich andere / so im Land Bucht und Calbarien gefunden / und nach diesem Castell de Mina, zuverhandeln gebracht / von den Schiffleuten Keeß genennt werden : Welches Affen seyn / in Größ eines Hunds / und so lustig / als ein Mensch / werden auch darum viel aus dem Land geführt : wiewol sie gar böß sind. Die Männlein davon / sollen so unkeusch seyn gegen die Möhrin / daß sie dieselbigen sehr zerkratzen und beissen / wann sie sich wehren / und ihnen ihren Willen nicht wollen vollbringen lassen.

Wie die Cilvet-Katzen gefangen werden / ist hierinn schon gedacht worden. Es ist ihre Stallung / wie ein Hüner-Korb / wann man ihnen den Biesem nehmen will / so langt ein Mohr mit einem langen Spriessel einer Hand breit hinein/ die Katz vest zu halten / ein andrer aber ziehet sie bey dem Schwantz durch das Gitter oder Sprissel heraus auf die Helffte / und hat das Männlein an seinem Hindern ein Fell / wie ein Säcklein / welches eine Möhrin um-

umwendt / und mit einem höltzern Messer den Biesen abschabt/welcher gantz weiß außsihet/wie ein Eyter / und riechet gar starck / und dieses thun sie ihnen die Wochen zweymal / und werden gar wol gewartet.

So man ihnen etwas Gesaltzens geben läst/ müssen sie davon sterben. Sie werden mit lauter guter Speiß / als Hüner / Tauben / und Geißfleisch erhalten / so mit Mille gekocht und zugericht wird.

Es gibt auch kleine Thierlein / wie ein Eichhorn / haben einen weissen Schwantz mit dünnen Federn / welchen sie vielmals außbreiten / und wie ein Federbusch außsihet. Nicht müglich ists alle Thier zubeschreiben/ so kennens die Mohren selbst nicht alle. Einen grossen schwartzen Vogel / mit einem gelben Schnabel und Füssen/ wie ein Adler / hatten die Unsrigen gefangen / welchen unser General lang auf dem Castell hat verwahren lassen/willens in Holland zu schicken / weil er aber sturbe / wurde der Schnabel und die Füß darzu aufgehoben.

Unterschiedliche Art **Schlangen** / von grosser Dicken eines Mannes / auch wol noch zweymal so lang / finden sich in diesem Land. Ich habe vielmals auf unserm Castell mit Eisen oder einem Degen zwischen die Mauren oder

Wand gestochen/ und Schlangen eines Armes/ auch noch halb so lang/ heraus gezogen. Dann es gibt viel Ratzen : wann es die Schlangen vermercken/ wicklen sie ihren Schwantz herum/ truckens zu tod / und fressens : wann dann die Ratzen schreyen / so kan man gar leicht mercken/ wo sie stecken. Viel von den Teutschen Völckern habens gekocht / die Beinlein / so mitten durch den Leib gehen / an ein Band gefast/ und für Hutschnür getragen/ dann sie sind schneeweiß.

Ein Corporal und ich / giengen einsten in unsers Generals Garten / als wir uns nun genug umgesehen / und wieder nach Hauß gehen wolten / sahen wir eine Schlange eines Manns lang auf der Erden ligen. Als wir den Gärtner rufften / um/ zuvernehmen/ wo er möchte das grosse Schlangen-Fell bekommen haben/ so allda in der Sonnen lag / er aber nichts davon wissen wolte/ wurden wir gewahr / daß sie noch lebte. Da zog ich den Degen aus / und hieb der Schlangen den Kopf ab / hebte ihn auf zubesehen / und fande eine grosse Krötten in ihrem Halß / welche sie gefressen / und noch nicht gar hat hinein gebracht / sondern ihren Rest darob bekommen hatte. Der Leib aber begunte aufzuspringen/ und sich zuwinden/ daß wir uns wol

fürse-

fürsehen müssen / damit uns kein Schaden geschehe. Auch wurden von unserm Castell etliche Zimmerleut nach Sammay ein Hauß daselbst zu bauen/ mit etlichen Steinmetzen dahin geschickt / die giengen mit etlichen Mohren in Wald/ Bäum zum Zimmerholtz zu suchen/ fanden daselbst unterwegs eine Schlange von solcher Grösse/ daß sie darob erschracken/ saumten sich aber nicht lang/ sondern schossen sie in Kopf/ davon sie gleich todt bliebe. Als sie nun nahe hinzu tratten / musten die Mohren solche aufschneiden / in welcher sie ein lebendig Geißböcklein gefunden / so diese Mohren hernach geschlacht und gegessen haben. Die Haut brachten die Bauleut auf das Castell de Mina, über welche wir uns verwunderten/und daß auch den Mohren von solcher Speise soll kein Grauen oder Kranckheit ankommen seyn.

Diß wenige / so ich die Zeit über allda gesehen und erfahren/ habe ich / so viel ich bemerckt/ aufgezeichnet/ und weder Ruhm noch sonderbahren Nutzen dadurch zuerlangen / bißhero gesucht.

Das XVI. Capitel.

Von dem Castell St JORIS de MINA.

DAsselbe Castell aber ligt in dem Königreich Guinea, in Africa/ starck und auf einen Steinfelsen gebauet / da auf der einen Seiten das Meer anstösset/ und ist solches schier viereckigt / doch mehr länger / denn breit: hat vier Batterien / und als man in das Castell hinein kommt / ist ein weiter Platz / auf welchen eine Kirche / so anjetzo zu einem Kauff- oder Handelshauß gebraucht wird.

Im innersten Thor auf der rechten Hand/ geht man einen langen Weg / und kommt zu etlichen Staffeln / so aufwarts gehen / davon man auf die Constabel-Batery kan gehen: selbige gehet lincks ins Meer/ und die rechte Helfft ans Land / auf welcher damals 6. Stück gestanden / mit welchen den ankommenden Schiffen entgegen geschossen / und dieselbe bewillkommt seyn worden.

Von da / geht man längst einen Gang auf die Batteri / wo die Cordigard steht / da auf der Mauren eine Glocken/ so von den Soldaten gezo-

gezogen/ und so mancher Schlag damit gethan wird / als wie bey uns auf den Thürnen die Stunden geschlagen werden. Diese Batteri ligt gantz ins Meer hinein / auf welcher gleichfals 6. Stück gestanden. Längst der lincken Hand ist wieder ein sehr langer Gang / zu der neuen Batteri: davon man aber wegen der hohen Mauren nicht kommen kan: sondern auf der Helffte deß Gangs gehet eine Stiegen herab / und gegen über zwo andere Stiegen / von welchen man auf die neue Batteri/ welche rechts an der See stehet/kommen kan; unter derselben haben die jenigen Generals / so jemals auf diesem Castell gelegen/ ihr Pulver gehabt.

Zu meiner Zeit / hat selbiger Ort wieder verneuert müssen werden / und als die Mohren alles heraus getragen haben / biß auf ein Faß mit Pulver/ so der Constabel daselbst mit einem Liecht hinein gehend/ zu besehen / ihm aber/ aus Unwissenheit deß im Außtragen auf der Erden hin und her verschüttetes Pulver / ein Funcken darauf gefallen / davon selbiges alsobald angesteckt / und das gantze Faß ergriffen / aus welchem Brand der Constabel weder heraus / oder einiger Mensch ihn zu Hülff hat kommen können. In welchem Brand er doch nicht gleich gar erstickt / oder verbronnen ist: denn wiewol

die

die Zunge schon gantz schwartz / und die Haut von Händen / wie Handschuh zu ziehen war ; ist doch noch etliche Stund Leben an ihm gespüret worden / biß er endlich seinen Geist aufgeben.

Wurde also gemeldte Batteri neu erbaut / und nur zwey Stück darauf gesetzt. So man etliche Staffeln daselbst hinauf steigt / kommt man zu einem Thurn / in welchem der Fiscal, und ober ihm der Compagnie Meister / so über die Schiff bestellt ist / ihre Wohnung haben. So man noch eine Stiegen hinauf gehet / ist lincks ins Castell eine Gallerey / hinaußwarts aber auf der rechten Hand eine wolgebaute Brustwehr / von da man 3. oder 4. Staffeln abwarts steiget / und auf der rechten Hand zur Batteri kommt / auf welcher 9. von Messing gegossene Stück gelegen. Wird deß Generals Batteri genennet : weil sein Wohnung nechst dabey / durch welche man gehen / und wieder unten auf den Platz kommen kan. So aber deß Nachts die Runde umgehet / und kommt / wie erst erzehlet / auf die grosse Generals-Batteri / so nimmt sie diesen Weg hernach wieder zuruck.

Zu meiner Zeit wurde zu besserer Bequemlichkeit um den Thurn ein Gang gebauet / wo der Fiscal sein Wohnung hatte / und eine Glo-

cken

…cken von St. Thoma dahin/ und daselbst auf die Mauren gehenckt/ gleicher gestalt wie bey der Bateri / da die Cordigard stehet / die Stunden so wol deß Tags als Nachts/ damit zu schlagen/ und wird das nächtliche Wachtwort nur auf der Batteri / wo die Cordigard stehet / gegeben. Wann sie dann gantz wieder herum gegangen/ und wieder unter die Pforten / wo die Hauptwacht ist / kommen / wo vom innersten Thor eine Schlag- oder Fall-Brücken über einen Graben / so von der Constabel Batteri biß zu deß Generals Batteri gehet / kan man daselbst gar einen schmalen Weg / biß zu dieser General-Batteri / welche so hoch ligt / daß daselbst nicht wol hinauf zusehen ist. An selbigen Ort ist ein weiter Platz / da viel Citwet- oder Bisenkatzen gehalten/ und der Katzen-Platz genannt wird: dabey eine kleine Batteri/ so sehr nidrig ist / und ihren Nahmen nach den Frantzosen hat / so selbige gebauet / und die ersten Besitzer dieses Orts gewesen.

Wie mir von etlichen Mohren erzehlet worden/ seynd derselbigen etlich hundert starck daselbst ankommen / sie mit Gewalt zu zwingen / ihnen ihre Gold-Minen oder Gruben zu offenbahren und zu zeigen. Weil dann die Mohren ihre Stück mehr / als sie selbsten/ fürchteten/ sagten

sagten sie es den Frantzosen zu / welchen sie zwar nicht gar wol trauen wolten / sondern fast alle zugleich auf / und mit ihnen ins Holtz hinein giengen. Als sie aber zimlich weit darinn/ und der Weg nicht weiter / als daß zwey Mann neben einander gehen können / zündeten die Mohren den Wald an / hinter- und vor den Weg / und da theils entrinnen wolten / wurden ihnen die Köpf abgeschlagen und ermordet. Darauf jene deß Verlusts genug hatten / und sich noch etwas auf dieser Batteri aufgehalten / hernach aber wieder nach Hauß gefahren : und waren damals 6. kleine eiserne Stück darauf. Besser hinaufwarts ist wieder ein Platz/ so zum Kirchhof oder Begräbnüß ist gebraucht worden.

So man jetzterzehlten Weg wieder zuruck kommt / gehet man durch die äusserste Pforten oder Thor / bey welcher eine aufziehende Brücken über einen andern Graben / welcher unterschieden / und lincks der Constabels Batteri zu/ voll See- oder gesaltzen Meer-Wassers ist/ oberhalb zu deß Generals Batteri voll süssen Wasser/ in welchem sich Gänß und Endten / zu deß Generals Lust / aufgehalten haben. Der gerade Weg aber von diesem Thor / ist in der Mohren ihr Dorff gangen.

Als

Als nun die Frantzosen/ oberzehlter massen/ den Ort nicht erhalten/ sondern verlassen/ haben solches mit Erlaubnüß deß Königs von Hispanien und Portugal/ etliche Liebhaber frembder Länder gefunden/ und soll eine fürnehme und reiche Wittib in Hispanien solches Castell anfänglich also haben erbauen lassen/ und erstlich den Nahmen Mina, wegen der Goldgruben/ hernach aber wegen der Kirch St. Joris, so vor dem Castell soll gestanden haben/ welche nachdem abgebrochen/ und nachmals in das Castell ist gebauet worden/ worüber dieses den Nahmen St. Joris de Mina bekommen.

Solches Schloß ist starck/ und auf Felsen vest gebauet/ dessen zween zuvor gedachte Wassergräben sind aus ein lautern Felsen gehauen. Es haben die Holländer vor 8. oder 9. Jahren solches den Spaniern und Portugesischen abgenommen/ anjetzo aber mit lauter Hochteutschen und Niederländischen Völckern besetzt. Auf welchem wir/ wes Religion wir waren/ derselbenwegen nicht angefochten/ oder auf ein ander Weiß geringer geachtet wären worden: wiewol der Holländische reformirte Prediger wol gewust/ was ein jeder für Religion wäre. Unsern Sonntag hielten wir mit Beten/Lesen/ und Singen/ in deß Generals Behausung/ auf dem

grossen Saal / welcher umher mit Picken / Musqueten / und dergleichen Gewehr / umhenckt / und mehr einem Zeughauß / als einer Kirchen gleich war.

Sonst war die Unterlassung deß Hochheiligen Abendmals / weil wir es nicht von den Reformirten empfangen möchten / mein / und der andern / so der Evangelischen Religion zugethan / gröster Verlust / und Unlust: wiewol ich fünff Jahr auf diesem Castell de Mina weder Mangel an Bezahlung / (so alle Monat jeden ordentlich gereichet wurde) oder an Speiß täglich aufs beste / nach Lands Art von den Mohren um leidlichen Preiß zuerkauffen ware / zugebracht.

In wärender Zeit hab ich zwey Jahr für ein Soldaten/und drey Jahr für ein Adelpursch gedient / wie es die Holländer nennen / welches so viel als ein Gefreiter oder Rottmeister ist: und brauchte inzwischen mein Handwerck / so viel die Zeit hat leiden wollen / und so viel / als sichs daselbst thun läst.

Wann man von diesem Castell de Mina abreiset / ist zuwissen / daß gegen demselben über auf einem hohen Berg / der St. Jagersberg genennet / eine wolversehene und bevestigte Schantz sey / in welcher stetig bey 15. oder 16.

Mann zuberwahrung ligen/ welche die Holländer/ als sie daselbst ankommen / das Castell damit zubezwingen / gemacht haben : wie es dann auch das einige Mittel/ solches veste Castell zubekommen/ gewesen war. So man hinüber auf dasselbige will / muß mit einem Cano über einem Arm / so aus der See gehet / gesetzt werden/ welches die Mohren zuthun/ dahin gesetzt : und wann sie uns übersetzten / wurde nicht verstattet einigen andern Mohren mit bey sich zuleiden / es wåre dann ein bekandter / und unser selbst eigner Will gewesen.

Das XVII. Capitel.

ANno 1645. den 15. Januarii begab ich mich wieder auf ein Schiff / damit aus diesem Land nach Hauß zu kommen. Das Schiff wurde Harlem genennet / war zweyhundert Last groß / auf welchen 26. Stück Geschütz. Der Schiffer hiesse Simon Hum/ eine kurtze auf der See- und Schiff wolverstandene Person. Siebenzehenhundert Marck Gold / auch etlich hundert Pfund Elephanten Zähn/ wurden darauf geladen/ und mit heraus gesandt. Als wir/ und alles nun zu Schiff waren/

ren / segleten wir in GOttes Nahmen nach der Insul oder Eiland Sanct. Thomæ, so 150. Meil von unserm Castell dahin war.

Als wir neun Tag damit zugebracht/ wurffen wir Ancker/ und setzten ans Land/ die bey sich habende Schreiben/ daselbst zubestellen. Diese Insul ist 30. Meil lang/ und ligt gerad unter der Sonnen / daher es sehr heiß / auch so ungesund/ daß wir auf dem Schiff / bey heller Sonnen vermeinten / das Land wäre mit einer Wolcken überzogen / daß auch unser Schiffer und etliche Bootsgesellen / so in Ost-Indien gefahren/ sagten : Daß sie dergleichen ungesundes Ort nicht funden haben / und solches daher noch mehr/ wann solcher vergiffte Nebel / auf die Erden fällt / die Sonn aber hernach so starck darauf scheinet / so zeuchts den Gifft auf wie ein Dampff vom Feuer : davon die Menschen sehr kranck werden / daß auch die Portugisen in der Höhe deß Lands/ nicht aller Orten haben graben können/ Schantzen zumachen/ wegen deß grossen Gestancks/ so davon aufgestiegen ist/ daß sie bey nahe alle gestorben/ so daran gearbeitet. Auch so einer nur ein einige Nacht auf dem Land geschlaffen/ ist er ohne grosse Kranckheit nicht wieder davon kommen.

Es war noch nicht drey Jahr / daß die Hollän-

Holländer / gemeldte Insul von den Portugisen überkommen hatten. Das Castell ist zimlich vest / die Stadt war abgebrandt / ausser derselben waren etliche Kirchen / so die Holländer zu Spitalen gemacht haben.

Als aber die Portugisen gesehen / wie sich die Holländer eines Orts nach dem andern bemächtigten / und nunmehr allhie auch der Reihen an ihnen wäre: verbrandten sie die Stadt / und begaben sich aufs Schloß / darauf sie sich wol gnugsam hätten wehren können / aber selbiges dennoch bald verlassen / und sich ins Land begeben / ihrem König alles zuwissen gethan / und auf Ordre gewartet / unterdessen aber vom Commendanten einen Stillstand erhalten / weil er sich selbst gnugsam vorzusehen hatte; sintemal in etlichen Monaten von 300. Mann / nicht 30. mehr so gesund und lebend waren blieben. Wie dann auch zu meiner Zeit damals die Völcker so kranck waren / daß die Schildwacht im Sessel sitzen muste / biß etwan Officier kamen / da sie dann auffstunden / so lang biß sie vorbey waren: deß Tags hatten sie eine halben Picken / deß Nachts aber die Musqueten.

Ein Scherschant auf dem Castell de Mina wurde wegen etlicher Handlung / so er heimlich mit den Mohren gehabt / nach dieser Insul St.

Thomæ verschickt. Er war von Neuenmarck/ und hiesse Philipp: war ein feiner und wolerfahrner Soldat / darum er auch allda zu einem Capitain genommen worden. Derselbe fiel den gemeinen Soldaten sehr hart / draute auch einem einsten / gienge ihm offt nach / um ihn auf der Schiltwach schlaffend / oder in andrer Ungebühr/ anzutreffen. Dieweil er dann sich solches fürgenommen / kam er deß Nachts allein starck auf ihn zu / weil er aber weder Wort geben / oder stillstehen wolte / wurde derselbige Mensch gezwungen / sich zu wehren / und schoß diesen Capitain gleich todt. Und dieses geschah kurtz vor meiner Hinkunfft/über welches ich mich verwunderte. Der Soldat wäre gern mit uns heraus / aber er muste bleiben / wiewol ihm am Leben nichts gethan wurde: und waren diese Völcker den Todten gleicher / als lebendigen Menschen.

Es wachsen sehr viel von allerhand Früchten daselbst/ auch Weintrauben / so auf dem Castell de Mina nicht aufzubringen waren / deßgleichen allerley Vieh und süß Wasser / damit wir unser Schiff / und ich einen von meinem Cammerathen/ so kranck darauf / versahe/ denn er vom Schiff nicht kommen kunte. Und weil der Stillstand noch mit dem Portugisen wehrete/

rete / kamen selbigen Nachmittag etliche ausser dem Castell dahin / mit uns zu handeln / und brachten Speiß und Tranck: dafür wir ihnen allerhand Wahren gaben / wiewol sie allda mit Silber-Geld schon handlen / so Spannische Müntz ist. Es gab auch Goldschmiede unter ihnen / wie mir dann einer mein Werckzeug abhandelte. Viel Zucker / so gantz braun / wächset daselbst / wird auch allda gemahlen / und viel heraus geführt. Solcher brauner Thomas-Zucker / ist aller Orten / wie auch hie / wol bekandt.

Das XVIII. Capitel.

DEn 29. Januarii verliessen wir diß ungesunde Land / und segleten nach Brasilien / so bey 600. Meilwegs noch dahin / und soll hiezwischen ein Land seyn / welches die güldene Insul genennet wird. Wie dann einsten ungefährer Weiß / eines Verbrechens wegen / ein Kerl ans Land gesetzt worden / welcher vom Todt zu einem solchen Leben ist erbeten worden / selbiger aber von allen Menschen / und derselben Hülff verlassen.

Als er ungefehr ein Schiff gesehen / hat er sein Hembd abgezogen / und demselben allerley

Anzeigen damit gegeben / daß man hat mercken können / es müsse ein / oder mehr Menschen daselbst seyn / seynd selbige zugefahren / ihn zu sich genommen / und als er auf dem grossen Schiff von allen gefragt worden / hat er seine beyde Säck / so er daselbst mit Erdreich gefüllt / gezeiget / welches lauter Gold gewesen. Der Schiffer aber hat den Ort beschrieben und gemerckt / willens / nach glücklicher Ankunfft in Engelland / solches mit diesem Menschen zubezeugen und zu offenbaren / und hernach sich wieder dahin zubegeben / welches auch geschehen / aber nicht mehr solche Insul finden können. Haben also daraus abgenommen / daß solche auf dem Wasser schwebe / wohin dasselbe es treibe. Haben also unverrichter Sach dieser Insul wegen / sich wieder nach Hauß begeben.

Das XIX. Capitel.

DEn 2. Februarii bekamen wir Brasilien zu sehen / und als es gegen Abend kam / liessen wir die Ancker fallen / deß andern Tags zogen wirs wieder auf / und fuhren der Stadt Resifft zu. Im Wasser / darauf wir zu musten / sahen wir auf einem Felsen ein Castell

ligen /

ligen / so eine Spitze im Wasser gab / zwischen welche wir seglen musten. Eh wir aber gar durchfuhren / wurffen wir Ancker / biß darzu bestellte Leut / so die Art daselbst wissen / und Lotz genennet werden / heraus auf unser Schiff geschickt wurden / uns den Weg zu zeigen / dann ohne dieselben niemand ohne Schaden daselbst durchkommen kan. Von diesem Wasser-Castell / welches mit Volck wol bewacht / kommt niemand / ihn wird alle Proviant auf kleinen Schiffen zugeführet. Es hat auch eine Vorstadt / in welche man aber anderst nicht als mit Schelchen hat kommen können. Anjetzo aber hat Ihr Fürstl. Gnaden Moritz von Nassau ein wunderstattlichen Garten hinein bauen lassen / und über das Wasser eine lange steinerne Brucken: wer aber darüber gehen will / muß einen halben Batzen geben. Und weil es Volckreich / trägt solches viel / und wird solche Vorstadt Anthonivaß genennet.

In- und ausser der Stadt Resifft / sollen über hundert und zwantzig Zucker-Mühlen / und in jeder bey zwey in dreyhundert Personen / so meistentheils Sclaven und Mohren seyn / welche zum Theil Roß Arbeit verrichten müssen.

Ich trauete nicht solche zu besehen / dann die

 Geil-

Geilheit unter den Weibern sehr groß: wie dann zween Bootsknecht/ so sich in Brandtewein vollgesoffen/ und in dergleichen Greuel ergriffen/ enthaubt seyn worden. Welche auf unserm Schiff gewesen waren: aber ihre Erlaubnuß nach dem Land zu gehen/ brachte sie um ihren Verstand/ und hernach um das Leben.

Wir waren zehen Tag da zu Land/ hatten viel Zucker auf unser Schiff zu laden/ und wurde uns dazu viel Hülff gethan: wir füllten unsere Vässer mit Wasser/ und weil wir hörten/ daß 10. Meil am rothen Land/ neun beladne Schiff/ so auch wieder in Holland gehen solten/ auf uns warteten/ segleten wir in GOttes Nahmen fort/ und kamen in zweyen Tagen dahin/ woselbst sie lagen/ sich mit allerhand Erfrischung/ zu solcher Reiß versahen. Wir thaten dergleichen/ so gut und so viel wir haben kunnten.

Besuchten auch etliche Zucker-Herren/ so sich daselbst aufhielten/ welche uns alles Gutes thäten/ zeigten uns bey 16. Stück wilde Mohren/ so sie Daboyer nenneten/ und ihrer bey dreyhundert seyn sollen/ aber keine bleibende Stätt haben/ sondern bald da/ bald dort im Land herum wandeln/ und ihre Weiber bey sich haben. So diese schwanger und in die Geburts-


pag. 107.

burtsschmertzen fallen / tretten sie vielmals / wann es hart hergeht / mit Füssen das Kind aus Mutterleib. Den Kindern drucken sie oben den Kopf breit / wie sie dann alle außsehen / als wann ihnen Stücker von der Hirnschalen gehauen worden. Ihre Ohren / Nasen und Lippen sind weit aufgeschlitzet / selbige mit allerley Zierd behenckt / sehen also unaußsprechlich heßlich / haben nichts zu ihrer Gewehr als Pfeil / von sonderlicher Art / welche sie mit grosser Behändigkeit werffen und gewiß treffen können.

Das XX. Capitel.

DEm ersten Martii / Neues Calenders / seyn wir von diesem Land wiederum zu Schiff gangen / und waren hundert und dreyssig Personen auf diesem Schiff Harlem / darauf ich war / die andern neun / so alle sonderlich benannt / davon mir zwey entfallen / ein kleines Schiff / der Schwartz Adler genannt / wurde zum General gemacht von den Schiffeen / das Schiff Seeland / der Gulden-Löw / das Jagt Emkhiesen / die Printzessin / das Schiff Horn / und das Schiff Rotterdam / diese / wie

auch die zwey andere / waren alle mit Zucker und Brasilien-Holtz wol beladen.

Als nun in acht Wochen kein Land zusehen war/ kamen wir bey einem Meer/so sie die Kros-See nennten / so mit gelben Gesträuß gantz überwachsen / und Beerlein wie die Wachholterbeer daran/so Kros genennt/ und von Schiffern viel aufgefangen / und heraus geführt werden / weil sie dienlich für den Stein seyn.

Auf dieser See gieng es langsam daher/und brachten 4. Tag damit zu / biß wir sie wieder aus dem Gesicht brachten : aber aus dieser kleinen kamen wir in grössere Noth. Es überfiel uns ein solcher Nebel / daß kein Schiff das ander sehen kunte : und weil zu beförchten war / ein Schiff möchte an das ander zustossen / und darob beyde oder wol alle zu Schaden und Schanden kommen/schossen wir zum öfftern mit Musqueten / damit eins das ander warnehmen könnte / daß es nicht zerstreut oder in der Rauber Handen kommen wäre/ wie es dann vielmal zugeschehen pflegt.

Damit segleten wir in GOttes Nahmen immer weiter fort / und bekamen in der neundten Wochen wieder Land von Engelland zusehen / darob wir uns alle von Hertzen erfreueten. Dieweil aber unser Proviant meinstentheil

theil aufgangen / wåren wir gern ans Land gefahren/ wiewol es etwas Verzug gebracht håtte : aber weil der Wind widerig / musten wir laviren und so lang gedulten / biß wir endlich den 4. Junii Anno Christi 1645. wieder in Dessel oder Dexel, da wir außgefahren / glůcklich und gesund durch GOttes Gnad ankommen seyn.

Fůr welchen GOttes gnådigen Schutz ich die Zeit meines Lebens nicht gnugsam meinen GOtt rühmen / loben / und dancksagen kan / der wolle mich noch ferner vor allen meinen Feinden/ wie vor den wilden Leuten / unter welchen ich 5. Jahr zugebracht/ gnådig behůten / biß ich mein Leben seelig

E N D E.

Nucleus,

Nucleus,

Sive Repetitio totius Historiæ.

Verzeichnuß der fürnehmsten Puncten.

1. A. 1639. fährt der Beschreiber dieser Raiß von Ambsterdam nach Deßel / eine Jnsul.
2. Der Autor stehet gefährliche Sturmwind aus.
3. Segelt fort / kommt auf ein Schiff 200. Last groß / darauf 70. Mann und 26. Gestück waren.
4. Unterwegs trifft er von Holland das Gestad von Flandern an / sihet zur Rechten Engeland / zur Lincken Franckreich.
5. Sihet das Spannische Meer in Durchsegeln.
6. Sihet zween Berg / wie Baumwälder.
7. Sihet den Berg Canaribick / da es noch 50. Meil hin hatte / daher die Canarivögel kommen.
8. Brauchet sich eines Jnstruments / durch welches der Schiffer solches kondte außrechnen.
9. Was auf diesem Berg wächst.
10. Es darff niemand auf diesen Berg gehen.
11. Der Autor bekommt Land zu sehen / die Despehren genannt.

12. Sihet

pagnie

39. Von

63. Ein

117. Von

141. Von

Nützliches Register
Denckwürdiger Sachen.

A.

B.

mit

Ciwet-

D.

E.

Enge-

F.

G.

Gold

H.

J.

K.

L.

M.

N.

Q.

R.

S.

Schwerdt-

T.

die

ENDE.